

Zur Geschichte der Haller Münzstätte und des Hellers

(Vortrag, gehalten bei der Hauptversammlung des Histor. Vereins
für Württ. Franken, September 1920)

Die Haller Personenmedaillen und Gedächtnismünzen

als geschichtliche Denkmäler aus Halls Vergangenheit

(Vortrag gehalten auf der Hauptversammlung des Histor. Vereins
für Württ. Franken Juni 1919, mit Ergänzungen, bis 1922)

von

Sanitätsrat Dr. Dürr

in Hall



Zur Geschichte der Haller Hüttenwerke
und des Hüttenwesens

(Zweite Auflage mit der Zusammenfassung des Hüttenwesens
in Hallen, von Dr. Carl Schuler, 1892)

Die Haller Hüttenwerke

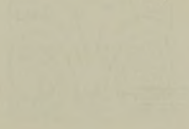
Seiner Vaterstadt Schwäbisch Hall gewidmet

vom Verfasser.

(Zweite Auflage mit der Zusammenfassung des Hüttenwesens
in Hallen, von Dr. Carl Schuler, 1892)

Verlag von Carl Schuler

in Hall



Zur Geschichte der Haller Münzstätte und des Hellers.

Die Münzgeschichte von Hall umfaßt einen Zeitraum von nahezu 700 Jahren und zerfällt in 3 Abschnitte:

1. Dem ersten Abschnitt können wir die Ueberschrift geben: *Halleine Reichsmünzstätte*; der deutsche Kaiser und König ist Eigentümer der Münze; er läßt durch seine Beamten und Dienstleute Silberdenare schlagen, die sog. „Denarii Hallenses“, im Volksmund kurzweg „Häller“ oder „Haller“, später „Händelheller“ oder „Händelpfennige“ genannt; er sucht seiner Haller Münze, die in der besonderen kaiserlichen Gunst steht, eine möglichst große Verbreitung zu verschaffen. Es ist die Periode der ausschließlichen Hellerprägung; sie dauert bis 1396; der Beginn ist nicht mit voller Sicherheit festzustellen.
2. Nachdem der Rat der Stadt Hall seit dem Interregnum es verstanden hatte, wichtige kaiserliche Privilegien, wie das Zollregal, die Jagd, die Erhebung des Umgelds, das Befestigungs- und Gesetzgebungsrecht und 1382 das Reichsschultheißenamt zu erwerben, ist es ihm 1396 endlich gelungen, auch das Münzrecht zu erlangen, was ihm die mißlichen Zustände im Reich unter dem schwachen, ewig geldbedürftigen König Wenzel erleichterten. Von jetzt an läßt der Rat der Reichsstadt Hall auf Grund eigener Münzgerechtigkeit in eigener Münzstätte Münzen schlagen, zunächst auch noch Heller, später auch einseitige Pfennige, halbe und ganze Bagen, viertels- und halbe Dickthaler, zuletzt ganze, halbe und viertels Thaler, sowie Doppelthaler. Diese Periode dauert von 1396 bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts.
3. Hall wahrt seine Münzgerechtigkeit auch fernerhin, läßt aber nicht mehr in Hall prägen, die Haller Münzstätte steht still, sondern auswärts, in Nürnberg, Regensburg, Stuttgart, und zwar silberne und jetzt auch Goldmünzen. Diese dritte Periode dauert von der Mitte des 16. Jahrhunderts bis zum Ende der Hällischen Republik. (1803.)

Wenn in früheren Jahrhunderten gelehrte Abhandlungen darüber verfaßt wurden, ob der Name Heller von Schwäbisch-Hall herkomme und trotz der für diese Ableitung eintretenden Autorität des Kanzlers von Ludewig, eines Haller Sohns, immer wieder andere, z. T. sonderbare Deutungen des Wortes Heller versucht wurden, so können wir heute darüber zur Tagesordnung übergehen, da heutzutage kein ernsthafter Forscher daran zweifelt, daß der Heller seinen Namen einzig und allein von seiner Geburtsstätte Hall in Schwaben erhalten hat!

1. Abschnitt.

Wann in Hall erstmals gemünzt worden ist, entzieht sich bis jetzt unserer genauen Kenntnis; tiefes Dunkel lagert über dem Anfang der Haller Münzstätte, in welches die Forschung bis jetzt nur wenige aufhellende Strahlen zu senden vermocht hat. Diejenigen Urkunden, welche uns am besten darüber Auskunft geben könnten, sind in dem großen Stadtbrand 1376 zu Grunde gegangen, welcher fast die ganze innere Stadt mit dem Rathaus und Archiv in Asche gelegt hat. Der Haller Geschichtsschreiber Pfarrer Glaser von Michelfeld sagt zwar in seiner handschriftlichen Geschichte von Hall, die kaiserliche Kanzlei habe 1484 auf die Bitte des Haller Rats an die Äbte von Comburg, Lorch und Murrhardt, an die Städte Speyer, Nürnberg, Rothenburg und Dinkelsbühl den Auftrag erteilt, glaubwürdige Abschriften der die Stadt Hall betreffenden Urkunden auszustellen. Ob dies geschehen ist und ob sich noch solche Abschriften finden, entzieht sich meiner Kenntnis.

So ist man in erster Linie auf die zahlreichen *Urkunden-sammlungen* angewiesen, das vielbändige Württ. u. B., die Hohenlohischen, Heilbronner, Eßlinger, Ulmer, Rottweiler Geschichtsquellen, auch badische und bayrische. Hier waren manche wertvolle Notizen zu finden, während auffallenderweise die bekannten *Haller Chroniken* von Herolt und Widmann durch die Dürftigkeit ihrer Besprechung des Haller Münzwesens enttäuschen; am ergiebigsten waren noch die Fußnoten des Herausgebers dieser Chroniken, des verdienten Professors Kolb.

Die Durchsicht der umfangreichen, in zahlreichen Zeitschriften und Spezialabhandlungen zerstreuten *numismatischen Literatur* ergab viel Verwertbares, aber in der Hauptsache nur für die spätere Zeit der ersten Periode und für die zweite, dagegen kaum etwas für die früheste Zeit der Haller Münzstätte. Der Abschnitt über Hall in dem Binder'schen Werk über die Württ. Münz- und Medaillenkunde ist vorzüglich, aber da er aus dem Jahr 1846 stammt, teilweise veraltet; die Neubearbeitung des Werks durch Dr. Ebner ist noch nicht bis zu den Städtemünzen vorgeschritten. Viel Anregung gewährten die Schriften von Grote, Buchenau, Cahn, Scholler und unseren Landsleuten Dr. Ebner und Dr. Schöttle. Es ist erfreulich, zu sehen, daß neuerdings dem Heller, dem Stiefkind der Numismatiker, von den Münzforschern

erhöhte Beachtung geschenkt wird und die *Hellerfunde* sehr eingehend beschrieben werden. Von großer Bedeutung waren mehrere solcher Funde in neuerer Zeit, in denen die *ältesten* bisher bekannten Heller nachgewiesen werden konnten: im Jahre 1906 wurde in *Ergersheim* bei *Uffenheim* (zwischen *Ansbach* und *Würzburg*, auf ehemals zum *Hohenstaufischen* Hausgut gehörigem Gebiet) ein Topf mit 13 000 Hellern aus der *Reichsmünzstätte* zu *Schwäbisch Hall* gefunden, unter denen sich solche mit der Umschrift: *F. R. I. S. A.* (*Friedericus Romanorum Imperator Semper Augustus*) befanden; die *Vergrabungszeit* fällt in die Zeit um 1250; die Umschrift wurde von dem wissenschaftlichen Bearbeiter des Funds, *Professor Buchenau* (*B. f. M.*, 1906) zuerst auf *Kaiser Friedrich II.* bezogen, später mit mehr *Wahrscheinlichkeit* auf *Friedrich Barbarossa*, da sich auf diesen Hellern das sogenannte „*Drehkreuz*“ (*Swastika*, ein *altchristliches* Symbol) befindet, das auf *oberschwäbischen* *Brakteaten* bis unter *Barbarossa*, aber nur bis ca. 1160 vorkommt. Einen ähnlichen, um 1260 vergrabenen Fund aus *Wilmandingen*, *N. A. Keutlingen*, hat *Dr. Schöttle* beschrieben.

Da der *Ursprung* der Stadt *Hall* aufs engste mit der *Entdeckung* der *Salzquelle* und der *Salinebetrieb* aufs engste mit der *Entstehung* von *Markt* und *Münze* zusammenhängt, so konnte aus den *Ergebnissen* der *neueren* *Forschungen* über die *Städtegründungen* im *Mittelalter* und *speziell* über die *Urgeschichte* von *Hall* *Verwertbares* für die vorliegende *Arbeit* erwartet werden. Es sind *neuere* *Werke* über die *deutsche* *Rechts- und* *Wirtschaftsgeschichte* im *Mittelalter*, über die *Handelsbeziehungen* *Süddeutschlands* mit *Oberitalien*, vor allem aber die *Arbeiten* von *Professor Weller* über die *älteste* *Geschichte* von *Hall*, über *Hall* in der *Hohenstaufenzeit*, über die *Besiedlung* des *Württ. Frankenlandes*, über die *Organisation* des *Reichsguts* unter den *Hohenstaufen*, die viele *wertvolle* *Anregungen* gaben und in dieser *Arbeit* *verwertet* wurden. *Endlich* können auch aus der *Münzgeschichte* der beiden *benachbarten*, *gleichfalls* von den *Hohenstaufen* *begünstigten* *Reichsmünzstätten* zu *Ulm* und *Nürnberg*, über welche z. T. *ältere* und *vielseitigere* *Urkunden* erhalten sind, mit der *nötigen* *Vorsicht* *Schlüsse* auf den *frühesten* *Münzbetrieb* in *Hall* *gezogen* werden.

Uebereinstimmend kommen die *Geschichts- und* *Münzforscher* zu der *Annahme*, daß der *Beginn* der *Tätigkeit* der *Haller* *Reichsmünzstätte* und der *Prägung* der *bekanntesten* *Händlerheller* in die *frühe* *Hohenstaufenzeit* (*K. Conrad III.* 1138 bis 1156, *Friedrich Barbarossa* 1156 bis 1190) zu *verlegen* sei. *Als* *erster* *sicherer* *Beleg* für die *Haller* *Münze* wurde *bisher* eine *schon* von *Binder* *zitierte* *Urkunde* aus dem *Jahr* 1208 *allgemein* *angenommen*: „*Graf Boppo* von *Laufen* *übergibt* dem *Kloster* *Schönau* bei *Heidelberg* einen *Zehnten* gegen 27 *Denarii* *Hallensis* *Monetae*“ und das *gleiche* *Kloster* *berechnet* einen *Schaden* 1219 auf 30 *librae* *Hallensium*. *Doch* fand ich im *Rottweiler* *Urkundenbuch* eine *noch* *etwas* *ältere* *Urkunde*, aus der *Zeit* um 1200; sie ist *enthalten* in einem

Verzeichnis der Einkünfte des Klosters St. Gallen; es heißt dort: Item Dietericus an der Waltstraß 1 solid. Hallensium; Item de Rotwil et Obrendorf 14 sol. Hallensium. Ferner zitiert Dr. Schöttle eine Urkunde aus dem Ende des 12. oder Anfang des 13. Jahrhunderts, in welcher Bertold von Neuffen vom Kloster Weißenau eine Entschädigung beansprucht, die ihm in Haller Währung ausbezahlt werden soll. Wenn nun damals schon in Lauffen—Heidelberg, in Rottweil—St. Gallen, in Neuffen nach Haller Währung gerechnet wurde, so darf man mit Bestimmtheit annehmen, daß schon geraume Zeit vorher in Hall gemünzt wurde; dafür sprechen auch die oben erwähnten Hellersfunde, die an weit von Hall entfernten Orten gemacht wurden (Ergersheim ca. 80 Kilometer, Willmandingen ca. 83 Kilometer in der Luftlinie von Hall entfernt). Nun ist bekannt — Dr. Schöttle hat besonders darauf aufmerksam gemacht — daß erst gegen Ende des 12. Jahrhunderts die Sitte aufkam, den in Kaufs-, Schenkungs-, Verpfändungs-, Schuldurkunden, in Strafbestimmungen etc. genannten Summen, die in Talenten, Pfunden, Schillingen und Pfennigen ausgedrückt sind, den Ort der Prägung beizufügen; es dürfte daher nicht zu gewagt erscheinen, Urkunden aus der Nähe von Hall, wie das spätestens um die Mitte des 12. Jahrhunderts abgeschlossene Comburger Schenkungsbuch, in denen nur von talentis, libris, solidis, denariis die Rede ist, auch für die Haller Währung in Anspruch zu nehmen.

Es sind zwar auch Urkunden vor dem Jahr 1200 bekannt, in denen ausdrücklich die Haller Währung genannt ist (1 Urkunde von Ottobeuren, eine von St. Georgen, eine Stelle im Dehringer Obleichbuch etc.), aber diese Urkunden werden hinsichtlich ihrer Zuverlässigkeit von der Kritik angezweifelt.

Viel ist schon über die bekannte Stelle im Dehringer Stiftungsbrief von 1037 geschrieben und gestritten worden, in dem Bischof Gebhard von Regensburg, der Stiefbruder Kaiser Konrads II. und Urenkel Ottos des Großen mit seiner Mutter Adelheid dem zum Schirmvogt des Stiftes ernannten Grafen Burkhard von Comburg das halbe Dorf Hall und „10 talente jener Münze“ (decem talenta illius monetae) übergibt. Während früher allgemein, so noch von Binder, Boger, Gmelin u. a. die Haller Münze darunter verstanden wurde, tritt Weller mit aller Bestimmtheit für die Deutung auf die Dehringer Münze ein, von der wir allerdings bis jetzt noch keine Münzen aus jener Zeit kennen; wir wissen nur, daß Dehringen, auf dem Boden einer alten römischen Niederlassung aufgebaut, einen bedeutenden Markt und 1250 eine „Münzerhausgenossenschaft“ von 12 Münzern hatte. Aber auch wenn die Stelle auf Hall zu deuten wäre, so könnte es sich doch, wie schon Grote zutreffend bemerkt, nicht um die typischen Händeller, sondern um Denare etwa nach Art der Eßlinger oder Tübinger handeln, möglicherweise auch um Regensburger, da ja Bischof Gebhard von Regensburg nur das halbe Ort Hall verschenkte und die andere Hälfte vermutlich noch eine Zeit lang in seinem Besitze behielt.

Die Frage, ob schon vor der Prägung der eigentlichen Händelheller und der Errichtung der Haller Reichsmünzstätte in Hall gemünzt worden ist, mit anderen Worten, ob es „Vorläufer“ der Heller gegeben habe, ist bis jetzt noch nicht ernstlich von der Forschung (außer von Buchenau) der Erörterung für wert gehalten worden, und doch spricht manches dafür, daß schon unter den Kaisern aus dem Salischen Hause der Salinebetrieb, der handels- und marktartige Verkehr derart war, daß eine Münze damit verbunden sein mußte. Seit wir wissen, daß schon die Kelten in Hall waren, was die Funde (1907 und 1909) von Bronzeringen aus der Latènezeit im „Acker“, nur 500 Meter von der Salzquelle entfernt, beweisen, seit Weller ein viel höheres Alter des Haller Salzbetriebs wahrscheinlich gemacht hat, als die Haller Chronisten annehmen, die die Entdeckung der Salzquelle ins 9. oder 10. Jahrhundert verlegen, ist auch die Frage von dem Anfang der Haller Münze in ein neues Licht gerückt. Unter den zahlreichen Denaren aus der sächsisch-fränkischen Kaiserzeit, die in Dannenbergs und Menadiers Werken abgebildet sind und bis jetzt noch keiner bestimmten Münzstätte zugewiesen werden konnten, finden sich mehrere mit Kreuz und Hand, die vielleicht für Hall in Anspruch genommen werden könnten. Binder erwähnt Münzfunde in Polen, die vor 1042 vergraben sein müssen, in denen sich neben Denaren von Würzburg und Augsburg auch solche mit Kreuz und Hand befunden haben sollen. Wenn nun auch Grote nachgewiesen hat, daß die Abbildungen dieser in Lewel's Werk falsch sind, so hat doch Knitterscheit (B. M. B. 1907 Nr. 69) in einem 1907 in Frankfurt gehaltenen Vortrag nachgewiesen, daß tatsächlich Münzen aus der Zeit von Miesko und Boleslaus Chrobry (um 1000 nach Christus) mit Hand und Kreuz sich finden und in jener Zeit deutsche Münzen (Adelheidsdenare, Wendenpfennige und sonstige deutsche Gepräge) im Umlauf waren.

Eine Beziehung unserer Haller Münzstätte zu Eßlingen, wo zwischen 1002 und 1024 unter Kaiser Heinrich II., der dort eine kaiserliche Pfalz hatte, Denare mit Kreuz und Hand geprägt wurden, ist nicht unwahrscheinlich. Da später von einer Eßlinger Denarprägung nichts mehr verlautet (die wohl älteste Münzstätte im Neckarland in Eßlingen war vermutlich zwischen 1091 und 1105 nicht mehr in Tätigkeit (Dr. Ebner), so könnte man daran denken, daß die Salischen Kaiser als Besitzer der Haller Salzquelle ihren Münzbetrieb später von Eßlingen nach Hall verlegt haben, (Buchenau: unbekannt ist die ältere Haller Münze vor den Handpfennigen des 13. Jahrhunderts; der Haller Handtypus könnte auf die Eßlinger Hand zurückgehen, es fehlen aber noch die Mittelglieder der Münzreihe, die dies beweisen könnten.).

Manchen wertvollen Aufschluß könnte die Ausführung eines Vorschlags von Professor Weller für die Urgeschichte von Hall und den frühesten Münzbetrieb bringen, nämlich Grabungen unter sachverständiger Leitung auf dem Haalplatz vorzunehmen; leider ist die gegenwärtige Zeit hierfür nicht geeignet!

Doch kehren wir nach solchen, bis jetzt der sicheren geschichtlichen Unterlage entbehrenden *Vermutungen* zu dem historisch Erwiesenen zurück! König Conrad III. von Hohenstaufen war vor seiner Wahl zum deutschen König (1138) Besitzer des Kochergaus und des Orts Hall; 1116 tritt er erstmals als „dux Franconiae“ auf; 1138 schreibt er in einem Schirmbrief an den ihm befreundeten Abt Hartwig von Comburg, daß er sich mit Freuden der Zeit erinnere, da er als Graf des Kochergaus Schirmvogt des Klosters Comburg war. 1140, nach der Einnahme der Weibertreu, hat er selbst auf der Comburg und sicher auch in Hall gewelt.

Von ihm nimmt Weller an, daß er, vermutlich mit Unterstützung der Comburger Geistlichkeit, den Salzbetrieb in Hall, der bis dahin mehr nur lokaler Art war und nur einem näheren Umkreis gedient hatte, zum Großbetrieb ausgebaut und mit Verleihung des Marktrechts auch die Reichsmünze gegründet habe. 1156 folgte dann unter Barbarossa anlässlich der Weihe der Michaeliskirche die Verleihung eines 7tägigen Jahrmarkts, bald darauf, noch vor 1200, die Verleihung des Stadtrechts (Philipp von Schwaben spricht 1200 schon von „civitas nostra“). Hall war ein von den Hohenstaufen bevorzugter Ort, in dem sie oft und gerne weilten. Weller hat gezeigt, daß dieses weitausschauende Herrschergeschlecht in großzügiger Weise das Reichsgut, das zugleich ihr Hausgut war, organisierte durch Anlage von Straßen und sonstigen Handelswegen, durch Anlage von befestigten Städten als Stützpunkte ihrer Macht, durch Neuorganisation des Gerichts-, Zoll-, Geleits- und Münzwesens. „Je weniger der Kaiser wagen konnte, in die Rechte der übermächtig gewordenen geistlichen und weltlichen Fürsten einzugreifen, um so mehr mußte ihm daran liegen, die Rechte in seinem unmittelbaren Kronbesitz auszubauen und auszunützen. Hierzu gehörte besonders auch die Münzprägung, ein nach dem Sachsen- und Schwabenspiegel ursprünglich dem König allein zustehendes Recht, das aber schon unter den letzten Karolingern zum großen Teil in die Hände der Stammesherzöge und später der geistlichen und weltlichen Territorialfürsten übergegangen war. Der Kaiser war in seinen Einkünften hauptsächlich auf die den Reichsstädten auferlegten Steuern angewiesen; der Schlagschatz aus dem Münzbetrieb war eine willkommene Vermehrung seiner Einkünfte; darum lag es in seinem Interesse, das Umlaufgebiet seiner Münzen möglichst auszubreiten. In Oberschwaben gelangte die Brakteatenprägung zu hoher Blüte. Nun hätte aber die Gründung zahlreicher Städte mit Münzbetrieb zu einer starken Zersplitterung der Münzprägung führen müssen, wenn an dem alten Gebrauch festgehalten worden wäre, an jedem privilegierten Markte eine eigene Münze zu betreiben; es mußte sich als zweckmäßiger erweisen, den Münzbetrieb zu konzentrieren auf solche Plätze, die durch ihre günstige Verkehrslage, wie Ulm und Nürnberg, oder durch ihre Bodenschätze, wie Hall, sich besonders dazu empfahlen.“

Aber die Gunst des Hohenstaufengeschlechts, mit dessen Untergang 1254 die Wirren des Interregnums einsetzten, hätte keinesfalls

genügt, der Hellermünze auf die Dauer, für die folgenden 150 Jahre, die weite Verbreitung und Beliebtheit in einem großen Teil von Deutschland zu verschaffen, wenn nicht der Heller selbst gewisse Vorzüge in sich vereinigt hätte, die ihn zur Bezahlung kleiner Beträge, wie auch größerer Summen geeignet machten. Die oberschwäbischen Brakteaten waren infolge ihrer Dünnhheit und Zerbrechlichkeit zu langdauerndem Umlauf nicht geeignet; sie mußten öfter eingezogen und umgeprägt werden. Die Denare vieler weltlicher und geistlicher Herren waren durch allmähliche Verringerung ihres Silbergehalts kleiner und unhandlicher geworden und durch die häufigen „Berrufungen“ in ihrem Kredit gesunken; demgegenüber zeichnete der Haller sich durch seinen lange Zeit gleichbleibenden Silbergehalt, durch das jahrhundertelange Festhalten an dem gleichen Münzbild, durch seine Größe, Dauerhaftigkeit und Handlichkeit und später, als sein Gehalt auf den Wert eines halben Pfennigs gesunken war, durch seine leichte Umrechnungsfähigkeit in andere inzwischen aufgekommene größere Münzen (Goldgulden, Prager Groschen etc.) in vorteilhafter Weise aus. Die periodischen „Berrufungen“ waren in der Haller Münze nicht gebräuchlich, was gewiß wesentlich zu ihrer Beliebtheit beitrug. (Berrufungen der Münze, d. h. die Ungültigkeitserklärung der jeweils umlaufenden Münze durch den Münzherrn, wobei diese unter Verlust gegen neue, gewöhnlich geringwertige umgewechselt werden mußte. Ein anfangs (nach dem Sachsenspiegel) nur bei jedem neuen Regierungsantritt eines Münzherrn, später aber von dem gleichen Münzherrn oft, von einzelnen sogar alljährlich, geübtes Verfahren zum Nachteil der Untertanen und zu eigener unlauterer Bereicherung.) Dazu kam, daß der Haller Pfennig nächst dem Rottweiler der geringwertigste war, was ihn zur Bezahlung kleinster Beträge (Zinsen, Pfenniggilten) für einen großen Teil der Bevölkerung besonders geeignet machte, namentlich, als in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts die Wochenmärkte immer mehr aufkamen. Daß auch der Salzbezug, auf den ein weiter Umkreis von Hall angewiesen war, die Verbreitung der Haller Münze begünstigte, liegt auf der Hand. Endlich haben nach Dr. Schöttle auch mannigfache territoriale Veränderungen, durch welche Gebiete mit anderer Währung in den Besitz der Hohenstaufen und damit in das Umlaufgebiet des Hellers kamen, zu seiner Ausbreitung beigetragen. (Schöttle, Cahn.)

So hat eine Anzahl Ursachen zusammengewirkt, um dem Heller eine Ausbreitung zu verschaffen, die in der deutschen Münzgeschichte fast beispiellos dasteht und den Heller im späteren Mittelalter zum verbreitetsten Handelsgeld in fast ganz Deutschland gemacht.

Es ist von hohem Interesse, an der Hand der erhaltenen Urkunden diesen Siegeszug des Hellers durch die deutschen Lande zu verfolgen, der schon im letzten Viertel des 12. Jahrhunderts begonnen haben muß.

Nach dem vereinzeltten Auftreten der Hellerwährung, wie wir gesehen haben, in Lauffen—Schönau, in Rottweil—St. Gallen, in Neuffen, dann in Urach, Heilbronn, Hohenlohe, im 3. Jahrzehnt des

13. Jahrhunderts in Kloster Lorch, Eßlingen, Augsburg, hat sich bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts der Heller schon über fast ganz Niederschwaben ausgebreitet und ist im Bordingen gegen Oberschwaben und Franken. In der bekannten Reichssteuerrolle Friedrichs II. von 1242, einem Eingangsverzeichnis der Steuern der königlichen Städte, wird außer nach Silberbarren nur noch nach Kölner und Haller Währung gerechnet. In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts wird der Heller heimisch in Oberschwaben, Ulm 1272, ganz Franken und einem Teil von Bayern. Ueber Worms, Speyer, Mainz und Frankfurt dringt er in die Rheinlande und das Moselgebiet vor; wir treffen ihn 1289 in Boppard, 1294 in Andernach, 1295 in Köln, ferner in Thüringen, Meissen, Sachsen, in der Wetterau (zwischen Vogelsberg und Hundsrück), im Osterland (zwischen Saale und Mulde), ja bis nach Friesland. (Buchenau, Lambrecht.)

Sehr lehrreich ist eine Konstanzer Urkunde von 1275, der sogenannte „Liber decimationis“, ein Verzeichnis über die Besteuerung der Geistlichkeit der Konstanzer Diözese für einen Kreuzzug; in dieser Diözese ist um diese Zeit der Heller schon das verbreitetste Geld; mehr als die Hälfte der Eingänge hat der päpstliche Kollektor als „Hallenses“ gebucht; wir finden in dieser Urkunde auch interessante Umrechnungen der einzelnen Pfennigsorten; darnach war der Tübinger Pfennig der vollwertigste, dann kommt der Konstanzer, dann der Haller, zuletzt der Kottweiler; der Haller wurde gleich $\frac{3}{4}$ Konstanzer Pfennig gerechnet. (Cahn.)

Am Ende des 13. Jahrhunderts und Anfang des 14. genöß die kaiserliche Münze in Hall den Ruf, besonders gute und gleichförmige Münzen zu prägen; hatte der Heller noch 1245 einen Silbergehalt von 0,338 Gramm, 1275 0,32, so hatte er 1326 noch immer einen solchen von 0,326; durch diesen lange gleichbleibenden Silbergehalt zeichnete sich der Heller vor den meisten gleichzeitigen Pfennigsorten aus.

Eine wesentliche Förderung dieses Siegeslaufs dürfte die Verpachtung der Haller Reichsmünze durch König Albrecht I. (1298 bis 1308), Sohn Rudolfs von Habsburg, an ein Florentinisches Konsortium gebracht haben. Wir haben darüber eine interessante lateinische Urkunde aus Florenz vom Jahr 1308 (abgedruckt und besprochen in einem Werk von Alois Schulte und den W. Vierteljahrsheften Neue Folge 1901). Die Namen der Teilhaber dieser kapitalkräftigen Gesellschaft waren Tomasso und Ugolotto, die Söhne des Aglo degli Agli und Alberto, der Sohn des Gottolo dei Neri; diese sandten nach Schwäbisch Hall („in partibus Allamanniae in civitate Allensi“) mehrere Faktoren; von ihnen hatte der Teilhaber der Gesellschaft, Neri di Ghinuccio Buonfantini mit dem Faktor Bartolo di Lapo Morelli das Hauptbuch und die Rechnungsbücher zu führen. Beide waren aber ungetreue Verwalter; sie rechneten nicht ab und hielten sich von Florenz fern; der Faktor wurde beschuldigt, seine Prinzipale um 800 Goldgulden und mehr, der Teilhaber aber die beiden Agli um 5565 Goldgulden geschädigt zu haben. Beide wurden von den Florentiner Behörden

am 5. Dezember 1308 vor den Capitano del Popolo geladen. Die Summen, die hier aufgeführt sind, sind nicht sicher zu zerlegen; wir wissen nicht, ob es nur Gewinn, oder Betriebskapital und Gewinn war, ob damit die Forderung aller übrigen Teilnehmer oder nur einer Gruppe ausgedrückt ist; soviel steht aber fest, daß das in der Haller Münze tätige italienische Kapital recht bedeutend war. (Schulte.) Weiteres erfahren wir nicht aus der Urkunde. 1315 muß die Ausmünzung in Hall noch eine recht starke und einträgliche gewesen sein, da der Gegenkönig Friedrich der Schöne in diesem Jahr dem Edlen Kraft von Hohenlohe zur Belohnung für dessen Dienste 200 Mark Silber schenkt und ihn damit auf die Haller Münze verweist.

Die Rolle, welche die Oberitaliener (Lombarden) im Geld- und Bankwesen gespielt haben, ist bekannt. Sie waren gleich den Juden gewiegte Geldleute, die in zahlreichen Münzstätten unter den deutschen Kaisern ihre Tätigkeit entfalteten. Vermutlich haben sie durch technische Verbesserungen des Münzbetriebs, durch Einführung eines richtigen kaufmännischen Betriebs und Eröffnung neuer Handelsbeziehungen viel zur Verbreitung der Haller Münze beigetragen. (Schulte.) Ob aber ihre Wirksamkeit bis zuletzt der Haller Münze nützlich war, da ja die beiden in der Urkunde Genannten schließlich als ungetreue Verwalter entlarvt wurden, muß dahingestellt bleiben; Haller Urkunden haben wir darüber nicht.

So glänzend und vielversprechend nun der Siegeslauf des Hellers bis zum Anfang des 14. Jahrhunderts war, er barg doch schon den Keim des Niedergangs in sich. Viele der weltlichen und geistlichen Münzherren mußten in Folge des Vordringens des Hellers ihre altübliche Pfennigprägung einstellen, wodurch sie in ihren Einkünften empfindlich geschädigt wurden. Was lag näher, als daß sie durch Nachprägung des Hellers, den sie durch Verurufung doch nicht von ihrem Gebiet fernhalten konnten, sich schadlos zu halten suchten, indem sie nun die Heller, ebenso wie früher ihre Pfennige, in geringere Silbergehalt, als in der Haller Münze Vorschrift war, ausprägten. Es trat eine Verschlechterung des Hellers ein, die schon im 2. Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts begonnen haben muß. Unter Ludwig dem Bayern gelang es einer Anzahl Fürsten, z. B. den Grafen von Sain und Nassau u. a., vom Kaiser das Privilegium der Hellerprägung zu erlangen; auch die Münzstätten von Frankfurt und Speyer wurden von diesem Kaiser dazu privilegiert. 1314 bemächtigte sich Friedrich der Schöne von Oesterreich der Stadt Hall, sein Gegenkönig Ludwig der Bayer stützte sich auf Speyer und ließ dort Heller prägen; 1323 trat Hall zu letzterem über. (Buchenau.) Aber auch ohne dazu berechtigt zu sein, maßten sich zahlreiche Münzherren das Recht der Hellerprägung an.

Eine weitere Konkurrenz erwuchs der Haller Münze durch das Aufkommen der sog. fränkischen Pfennige auf „Würzburgerschlag“, welche seit 1368 im mittleren Schwaben sich einbürgerten, aber gegen 1400 an vielen Orten wieder dem Heller weichen mußten.

Mit dem Aufkommen des Florentiner Goldguldens, der von 1300 an auch in Böhmen, Ungarn und den Territorien der 4 rheinischen Kurfürsten geprägt wurde, sowie mit der Verbreitung größerer Silbermünzen im Werte eines Schillings (Tournosgroschen von der Stadt Tours ausgegangen und Prager Groschen, von Böhmen aus bald in ganz Süddeutschland beliebt) waren Münzgattungen gegeben, die sich für den Großverkehr besser eigneten als der Heller; das Bedürfnis nach größeren Münzen als den bis dahin fast allein geprägten Pfennigen war in Folge der Zunahme des Handelsverkehrs immer lebhafter geworden. Hätten nicht die Kaiser aus dem Luxemburgischen Hause eine besondere Vorliebe für die Hellermünze gehabt und sie förmlich zur *Reichsmünze* erhoben, so wäre vielleicht damals schon der Heller von der Bildfläche verschwunden! Kaiser Karl IV. sah sich durch die immer mehr zunehmende Münzverwirrung, durch die immer mehr zunehmende Verschlechterung des Hellers zu einem *Münz edikt*, 1356, veranlaßt, von dem noch nicht einwandfrei festgestellt ist, ob es nur für Nürnberg oder auch Frankfurt, Ulm und Donauwörth bestimmt war. (Hall ist darin nicht genannt.) Binder kannte die Originalurkunde noch nicht; er spricht nur von einer Abschrift und stützt sich hiebei auf Wills Münzbelustigungen und Schlegels Werk *de nummis antiquis Gothanis*. Bis jetzt sind keine Originalurkunden von Frankfurt, Ulm und Donauwörth von 1356 bekannt geworden. Es fragt sich, ob jene Abschrift als zuverlässig gelten kann! Die Originalurkunde für Nürnberg befindet sich im Allgemeinen Reichsarchiv in München (abgedruckt bei Jos. Fischer, B. f. M. 1908, Nr. 7). In diesem Edikt bestimmt der Kaiser, daß von nun an aus der Haller Gewichtsmark von 238,5 Gramm statt wie bisher 240, jetzt 376 Heller ausgeprägt werden sollten und zwar nur ein Drittel Silber, zwei Drittel Zusatz; der einzelne Heller wog darnach 0,643 Gramm und enthielt 0,211 Silber. Das althergebrachte Haller Münzbild, Kreuz und Hand, wurde beibehalten und nur angeordnet, daß jede Münzstätte ein „Unterzeichen“ auf ihren Hellern anbringen solle, an dem man den Prägeort erkennen könne. Bald darauf wurden von Karl IV. weitere Privilegien für Hellerprägung erteilt, an die Bischöfe von Mainz, Augsburg, Konstanz, Chur, an die Grafen von Wertheim, an die Landgrafen von Leuchtenberg in Rothenburg, an den Deutschordenskomthur in Mergentheim u. a., 1374 an den Grafen Eberhard II. von Württemberg. (Buchenau.) Eine Besserung der Münzverwirrung wurde aber durch dieses Edikt, so gut es gemeint war, nicht erzielt; die Verschlechterung des Hellers hielt an, so daß sich sein Nachfolger Wenzel 1385 zu einem *neuen Münzgesetz* genötigt sah. Es sollte „die irrsal, gebresten und schaden, die von unziemlichen und schädlichen Münzen usserstanden sind, davon Land und Leute des h. Röm. Reichs zu verderblichem Schaden kommen“, abstellen. Die neue Hellermünze sollte wiederum ihr altertümliches Gepräge mit Hand und Kreuz und das „Unterzeichen“ zur Erkennung des Prägeorts beibehalten; aber aus einer Nürnberger Mark sollten jetzt 592 Stück Heller, ein Drittel Silber, zwei Drittel Zusatz, geprägt werden, also wiederum eine Wertverminderung des

Hellers um ein Drittel gegen 1356; der einzelne Heller wog jetzt nur noch 0,4 Gramm und enthielt nur noch 0,13 Feinsilber. Zugleich wurde angeordnet, daß das Pfund Heller im Wert gleich sein solle einem guten ungarischen oder böhmischen Goldgulden. Es war das erstemal, daß von Reichswegen der Gehalt des Silbergeldes nach dem Golde geregelt wurde. Diese neue Hellermünze sollte nur in den vier Städten Nürnberg, Augsburg, Ulm und Hall geprägt werden, aber in ganz Schwaben und Franken, in erster Linie in 33 namentlich aufgeführten Städten die allgemeine Währung bilden. Mehrere Zusatzgesetze sollten die Durchführung dieses Gesetzes sichern; es wurde aber wiederum nicht besser, sondern noch viel schlimmer! Es waren noch zahlreiche vollwertigere Heller von früher im Umlauf, die man nicht einziehen konnte; äußerlich unterschieden sich die neuen, geringwertigen „bösen“ Heller kaum von den älteren gehaltvolleren, den sog. „guten, ytaligen“ (d. h. eiteligen, eitlen, lauterer). Niemand wollte die geringeren nehmen; die unerlaubte Nachprägung zu unterdrücken, gelang nicht; das vorgeschriebene Unterzeichen wurde aus Gewinnsucht und schlechtem Gewissen häufig weggelassen. (Cahn.) Als Münzherren, welche besonders die „bösen Heller“ prägten, wurden in einer Bekanntmachung gebrandmarkt: die Herzöge Leopold von Oesterreich, Graf Eberhard von Württemberg, der Graf von Habsburg, Bernhard von Baden, Rudolf von Hohenberg und Junker Hermann von Krenkingen. (Buchenau.)

Ob die Haller Münzstätte seit Beginn der Verschlechterung des Hellers immer in Betrieb war oder, was wahrscheinlicher ist, zeitweise ruhte, ist wegen Mangel an urkundlichen Nachweisen nicht zu entscheiden. Soviel ist aber gewiß, daß sie sich gegen die beständige Verschlechterung des Hellers, auf dessen Reinheit und Güte sie immer besonderen Wert gelegt hatte, mit allen Kräften wehrte. Aber sie war schließlich machtlos; denn hätte sie ihre guten, vollwertigen Münzen weitergeprägt, so wären diese in Bälde in den Münzstätten der gewissenlosen Nachprägler zum Einschmelzen verschwunden.

Auch scheint nach Scholler in den 60er Jahren des 14. Jahrhunderts die Haller Reichsmünzstätte in ein gewisses *Abhängigkeitsverhältnis* zur *Nürnbergger Reichsmünze* geraten zu sein, welche von dem Kaiser an einen Nürnberger Großkapitalisten, den kaiserlichen Münzmeister Leopold Groß, um 4000 Gulden verpfändet war. Von diesem ist urkundlich nachgewiesen, daß er bis 1396 an den Reichsmünzen zu Hall, Ulm und Frankfurt bedeutende Rechte besaß. Auch als Hall 1369 mit den beiden genannten Städten wieder ausdrücklich zur Hellerprägung ermächtigt und gleichzeitig zu einer Art Kontrollinstanz für die umlaufenden Heller bestimmt wurde, geschah dies nur unter der ausdrücklichen Wahrung der *Oberleitung* jenes Leopold Groß. Die Rechte, welche dieser kapitalkräftige Nürnberger Münzmeister Groß an den Reichsmünzstätten von Hall, Ulm und Frankfurt als Gegenleistung für die dem Kaiser gegebenen Darlehen erlangt hatte, waren in der Hauptsache finanzieller Art; er wird sich den Löwenanteil an dem Unternehmer-

gewinn aus dem Edelmetallbezug und dem Münzbetrieb gesichert haben!

Demgegenüber hatte der Nürnberger und Ulmer Rat und sicher wohl auch der Haller Rat es verstanden, schon von der Mitte des 14. Jahrhunderts an maßgebenden Einfluß auf die Reichsmünze zu erlangen in Form eines Mitbeaufsichtigungsrechts über den technischen Münzbetrieb, die Wechselbank und die Silberwage und die Polizeigewalt über den Münzverkehr. So war der Einfluß des Kaisers auf seine Reichsmünze nur noch ein schattenhafter und es war nur noch ein Schritt bis zur völligen Selbständigkeit der Städte in Münzsachen.

Das Abhängigkeitsverhältnis von Nürnberg, dazu die Unsicherheit in Folge der immer wieder neu erlassenen kaiserlichen Münzedikte, die doch nichts besserten, die stetige Verschlechterung des Hellers und sein damit sinkender Kredit mag es dem Haller Rat dringend wünschenswert gemacht haben, diesen letzten Schritt machen zu können und sich damit in Münzsachen von Kaisergewalt und Nürnberger Bevormundung frei zu machen.

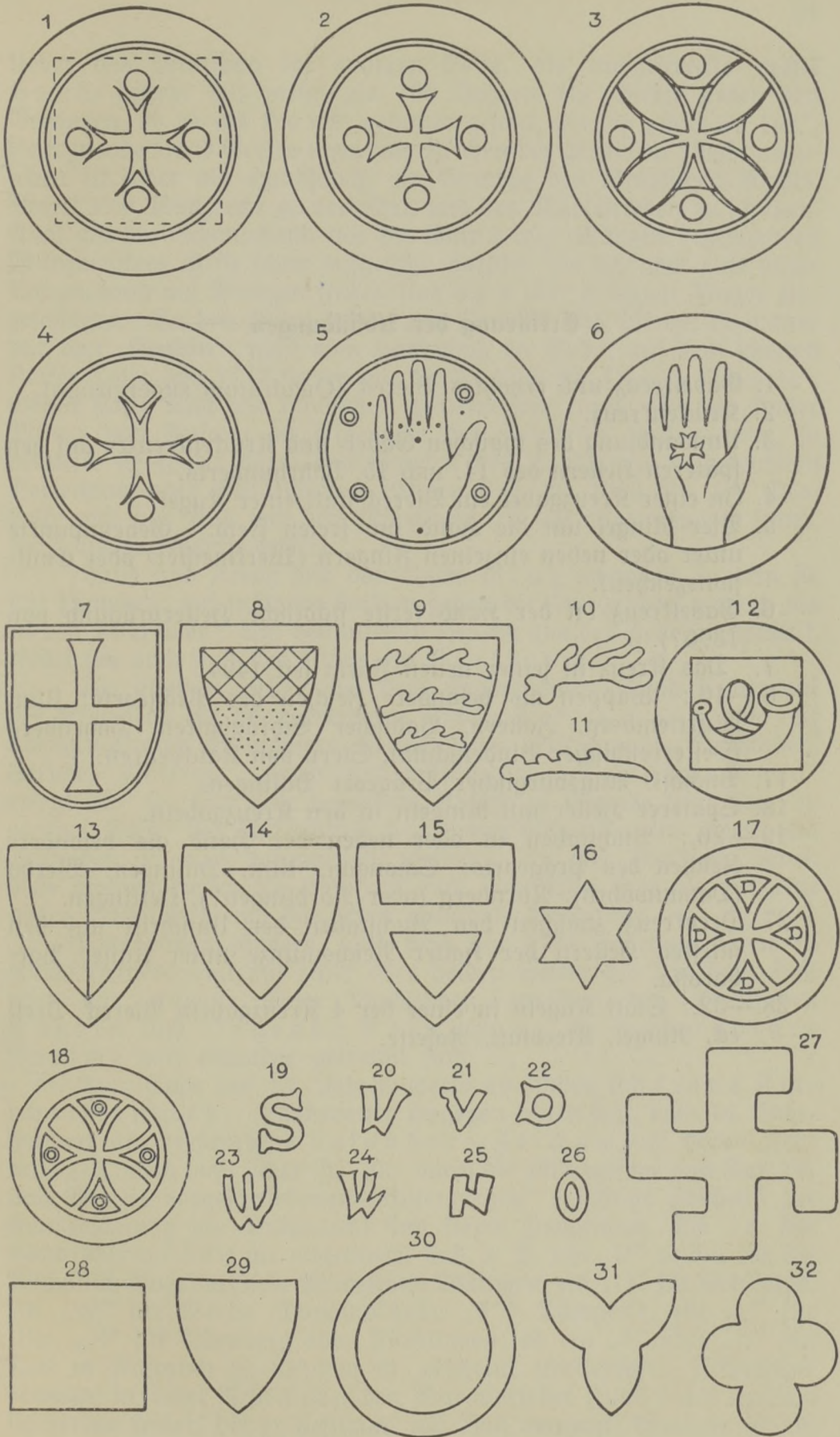
Das rapide Sinken der Kaisermacht unter dem schwachen König Wenzel, seine ewigen Geldnöte haben es dem Haller Rat ermöglicht, dieses Ziel zu erreichen, freilich nicht ohne erhebliche Opfer. Wie viel es sich Hall hat kosten lassen, ist nicht bekannt; billig wird es nicht gewesen sein. Aber wir wissen ja auch sonst aus der Haller Geschichte, daß der Rat auch mit großen Summen nicht knauserte, wenn es sich um Vermehrung der Macht und des Gebiets der Reichsstadt handelte.

1396 hat dann Hall das eigene Münzrecht erlangt. Ulm folgte dann 1398 nach; das unbeschränkte Recht über die Gold- und Silberwage hatte Ulm schon einige Jahre zuvor erlangt; ob dies auch in Hall der Fall war, ist unbekannt.

Damit sind wir am Schlusse der geschichtlichen Betrachtung der Haller Reichsmünzstätte angelangt. Ehe wir uns zum zweiten Abschnitt wenden, ist es aber an der Zeit, uns einmal diese kleinen Silberpfennige, welche als „Haller“ oder „Heller“ in dem deutschen Wirtschaftsleben des ausgehenden Mittelalters eine so bedeutende Rolle gespielt haben, näher anzusehen.

Der Heller ist eine dünne Silbermünze von teils runder, teils annähernd viereckiger Form und einem Durchmesser, der zwischen 15 und 20 Millimeter schwankt; sein Gewicht wechselt zwischen 0,4 und 0,7 Gramm. Er ist beiderseits geprägt, auf der einen Seite ein Kreuz, auf der anderen eine rechte offene Hand.

Das Kreuz ist ein sog. „Gabelkreuz“ (die Numismatik und Heraldik unterscheidet viele Duzende von Kreuzformen!), auf vielen Exemplaren nähert sich die Form der des sog. „Krückenkreuzes“; in der späteren Zeit, besonders auf den Nachprägungen aus anderen Münzstätten finden wir mannigfache Abwandlungen dieser beiden Kreuzformen. In jeder Kreuzgabel befindet sich eine Kugel. Das Kreuz ist seit der Zeit der Byzantinischen Kaiser ein sehr beliebtes Münzbild auf den Münzen der christlichen Staaten des Abendlandes.



(Erklärungen siehe Rückseite.)

Erklärung der Abbildungen.

1. Gabelkreuz und erhöhtes Viereck (Quadratum supercusum).
2. Krücfenkreuz.
3. Umwandlung des typischen Gabel- und Krücfenkreuzes auf den späteren Hellern des 14. und 15. Jahrhunderts.
4. In einer Kreuzgabel ein Viereck statt einer Kugel.
5. Vier Ringel um die Hand im freien Feld. Geheimpunkte unter oder neben einzelnen Fingern (Wertmeister- oder Emissionszeichen).
6. Gabelkreuz in der Hand (erste städtische Hellerprägung von 1396?).
7. Das Kreuz in seiner neuen Form seit 1494.
- 8.—16.: Wappen als besondere Zeichen des Prägeorts: Ulm, Württemberg, Zollern, Badischer Schrägbalken, Hohenberg (Oesterreichischer Bindenschild), Stern von Kaufbeuren.
17. Bischöfl. Augsburgischer Prägeort Dillingen.
18. Späterer Heller mit Ringeln in den Kreuzgabeln.
- 19.—26.: Buchstaben in oder neben der Hand als besondere Zeichen des Prägeorts: Schongau, Ulm, Dillingen, Werda (Donauwöhrd), Nürnberg (oder Nördlingen?), Dettingen.
27. Drehkreuz zwischen den Buchstaben der Umschrift auf den ältesten Hellern der Haller Reichsmünze unter Kaiser Barbarossa.
- 28.—32.: Statt Kugeln in einer der 4 Kreuzgabeln Viereck, Dreieck, Ringel, Kleeblatt, Rosette.

Ueber das Münzbild der anderen Seite, die ausgestreckte rechte Hand, besteht seit mehr als 100 Jahren ein Streit unter den Gelehrten, ob es als Hand, genauer gesagt, als die „dextera Dei“, die segnende Hand Gottes bezw. als Zeichen der göttlichen Macht anzusehen sei, oder als Handschuh, als Symbol des königlichen Rechts, Markt und Münzrecht zu verleihen und den Marktfrieden zu schützen. Auch als die Schwurhand des die Güte seiner Münzen bezeugenden Münzmeisters ist sie schon aufgefaßt worden; wo sich aber eine solche Schwurhand auf Münzen findet, sind die 2 oder 3 letzten Finger eingeschlagen. In den Münzgedikten von Karl IV. und Wenzel ist immer nur von „Henden“, nicht vom Handschuh die Rede; auf dem schönen Haller Taler von 1712 finden wir die Kandschrift „Dextra Fidesque“, womit sicher nicht ein Handschuh gemeint sein kann. Da die Haller Münze von Anfang an Eigentum des Deutschen Kaisers war, so bedurfte sie keiner durch das Symbol des Handschuhs angedeuteten Verleihung oder Bestätigung. (Ebner B. f. M. 1913 Nr. 1.) Deshalb wird das Bild von den Münzforschern fast allgemein als Hand, nicht als Handschuh erklärt.

Hand und Kreuz sind von einem Ring umgeben, in dem sie frei schweben; auf späteren Hellern gehen die Kreuzenden vielfach bis in den Ring über. Auf den ältesten Hellern aus der Zeit Friedrichs I. findet sich auch statt des Rings ein *Perlkreis*.

Die ältesten Heller aus dem Ergersheimer Fund haben auf der Kreuzseite die schon erwähnte Umschrift: F. R. I. S. A., die auf weniger älteren Exemplaren vielfach durch verstümmelte Buchstaben, Striche, V-förmige Zeichen und sonstige sog. „*Trugschriften*“ ersetzt ist. Ob dem eine besondere Absicht zu Grunde liegt oder ob es nur Folge der Unkenntnis der Stempelschneider im Lesen und Schreiben ist, muß dahingestellt bleiben. Auf der Handseite haben diese ältesten Heller die Umschrift Hall oder Alla oder nur einzelne dieser Buchstaben und das schon erwähnte Drehkreuz.

Eine etwas jüngere, aber noch vor 1250 geprägte Sorte ist etwas kleiner, zeigt auf einer oder beiden Seiten die Umschrift Hall oder nur einzelne dieser Buchstaben, zwischen den Buchstaben Kugeln und liegende Kreuzchen, die durch radiäre Striche von einander getrennt sind.

Vom Ende des 13. Jahrhunderts ab finden sich keine Umschriften mehr. (Buchenau.) Dagegen treten jetzt, vom 14. Jahrhundert an, verschiedene besondere Zeichen auf, deren Deutung z. T. noch nicht sicher ist. Die durch die Münzgesetze von Karl IV. und Wenzel vorgeschriebenen „Unterzeichen“ („sichtige Zeichen“ zur Kennzeichnung des Prägeorts) sind kleine Buchstaben, die in der Hand oder neben ihr angebracht sind, z. B. ein „D“ und a für die Bischöflich-Augsburgische Münzstätte Dillingen, ein „O“ für Dettingen, ein „W“ für Werda (Donauwörth), „T“? Thingen?, ein „V“ für Ulm, „N“ für Nürnberg oder Nördlingen; ob ein „h“ oder „H“ für Hall in Anspruch zu nehmen ist, erscheint zweifelhaft. Fikentscher erwähnt in seiner Arbeit über den Warmisrieder Fund 3 mit einem h signierten Heller, die er bestimmt auf Hall verweist, darunter ist ein

Exemplar, das auch noch ein V enthält; er meint, es könnte eine Conventionsmünze von Hall und Ulm sein. J = Isny; S = Schongau; Z = Zollern (Langenzenn); R kann Rottweil bedeuten, aber auch Ravensburg, Rottenburg oder Rothenburg o. T. Später, aber nicht vor 1370—80, treten an die Stelle der Buchstaben vielfach kleine **Wappen**: der Brackenkopf der Burggrafen von Nürnberg, der Oesterreichische Bindenschild (Hohenberg), der Badische Schrägbalken, Stern (Kaufbeuren), die Hirschstange von Württemberg u. a. Nun finden sich aber auf zahlreichen Exemplaren von Hellerfunden aus dem 14. Jahrhundert in einer der Kreuzgabeln statt der Kugel ein Ringel, ein Viereck, eine Raute, ein Dreieck, eine rosettenartige Figur, bei den Hellern aus Dillingen in den 4 Kreuzgabeln ein „D“ (vergl. Tafel). Ob diese Zeichen auch eine bestimmte Münzstätte anzeigen sollen oder, wie die gleich zu erwähnenden „**G e h e i m p u n k t e**“, nur als sog. Werkmeisterzeichen aufzufassen sind, ist noch unentschieden. Auf Hellern des 14. Jahrhunderts finden wir nämlich öfter ganz kleine, kaum sichtbare Punkte an der Basis einzelner Finger der Hand oder neben den Fingern; sie erinnern an ähnliche Punkte auf Venetianischen Münzen und werden so gedeutet, daß sie zur Kontrolle der Werkführer gedient haben: „der Münzmeister gab ein bestimmtes Quantum Metall an den Werkführer, der seine Produkte in der vereinbarten Weise durch einen solchen kleinen Punkt kenntlich machen mußte; bei der Ablieferung wurden die gezeichneten Stücke gezählt, im Ganzen gewogen und durch Stichproben auf ihren Feingehalt geprüft. Stückzahl, Gesamttrauhgewicht und Feinverhältnis mußte das gelieferte Metallquantum wieder ausweisen.“ (Schriftliche Mitteilung von Brambach an Dr. Ebner.) Es erscheint mir nicht unwahrscheinlich, daß jenes Florentinische Konsortium, an welches die Haller Münze unter Albrecht I. verpachtet war, diese Zeichen aus Italien zu uns gebracht und in der Haller Münze eingeführt hat. Endlich ist eines erhöhten Vierecks, des sog. „**q u a d r a t u m s u p e r c u s u m**“ zu gedenken, das meistens auf der Kreuzseite, seltener auf der Handseite, angebracht ist und auch auf anderen Kleinmünzen jener Zeit in Süddeutschland vorkommt. Auf den **ä l t e s t e n** Hellern aus dem Ergersheimer Fund ist es entweder gar nicht zu sehen oder nur schwach angedeutet. Es wird folgendermaßen erklärt: Von dem zu einem feinen Silberblech ausgehämmerten Zain wurden anfangs runde Stücke mit der Schere ausgeschnitten; da es aber hiebei viel Abfall gab, so schnitt man später mit der Schere viereckige Stücke aus oder riß mit einer Zange solche Stücke ab; um nun aus dem viereckigen Stück ein rundes zu gestalten, bog man entweder einfach die vier Ecken um oder man schlug mit einem Hammer auf die vier Ecken, wodurch sich die Mitte der Münze in Form eines Quadrats zusammenschob. Wahrscheinlich fand dies vor der Prägung statt; das Münzbild wurde aber durch dieses Verfahren vielfach in seiner Form mißstaltet.

Die **H e r s t e l l u n g** der Münzen war im Mittelalter noch eine recht primitive, wenn man sie mit den heutigen vervollkommeneten Methoden vergleicht. (Nach Stüzel M. B. N. G. 1912).

Nachdem die sog. „Scheidung“ oder das Feinbrennen“ vorausgegangen war, wobei die zur Einschmelzung bestimmten Erze oder eingezogenen Silbermünzen im Feuer unter reichlicher Luftzufuhr eine chemische Veränderung eingingen, indem das Silber abgetrieben wurde und das Kupfer mit dem zugesetzten Blei eine Verbindung einging, kam die „Legierung“, d. h. die Vermischung des Silbers mit einem bestimmten Quantum Kupfer; die feinflüssige Masse wurde nun in lange Stäbe, die sog. *Zaine*, gegossen und diese alsdann mit einem Hammer zu dünnen Silberblechen breitgehämmert; von diesen Blechen wurden dann die Stücke mit der Schere ausgeschnitten oder mit der Zange abgerissen. Dann kam die *Probe auf den Feingehalt* nach verschiedenen Methoden durch einzelne Stichproben und dann erst die *Prägung*, welche wir uns bei unseren Hellern entweder so denken müssen, daß das Silberstück auf einen Holzblock gelegt und nun zuerst das eine Prägeeisen aufgesetzt und mit einem Hammer darauf geschlagen wurde, dann nach Umdrehung des Silberstücks das andere Prägeeisen, oder in der Weise, daß in dem Holzblock das eine Stempeseisen befestigt war und dann nur das andere Stempeseisen aufgesetzt zu werden brauchte; in diesem Fall genügte ein Hammerschlag. Fiel der Schlag des Hammers zu kräftig aus, — wir sehen das auf zahlreichen Exemplaren — so erschien das Prägebild der einen Seite konkav auf der anderen und verdarb dadurch die Deutlichkeit des Münzbildes. Daß bei dieser etwas umständlichen Art der Prägung nur eine beschränkte Zahl von Stücken in einer bestimmten Zeit geprägt werden konnte, ist klar; wahrscheinlich ist das Verfahren verbessert worden, als mit Verpachtung der Haller Münze an die Italiener, die in der Technik der Münzprägungen fortgeschrittener waren, der Münzbetrieb in der Haller Reichsmünze zum Großbetrieb erhoben wurde. Wenn wir eine Anzahl Hellerfunde durchsehen, so fällt uns auf, daß kaum ein Stück in allen Einzelheiten dem anderen gleich, wie wir es von den heutigen Münzen gewöhnt sind. Die Kunst, das Eisen der Prägestöcke zu hartem Stahl zu härten, war eben damals noch nicht so weit ausgebildet, wie heutzutage; es nützten sich die Präseeisen rasch ab, zersprangen wohl auch gerne; mit jeder neuen Herstellung von Prägeeisen gab es dann kleine Unterschiede im Münzbild.

An der Spitze des Münzbetriebs stand der *Münzmeister*, dem das übrige Münzpersonal unterstand, über welches er weitgehende Gerichtsbarkeit besaß. Die Münzmeister der kaiserlichen Münzstätten hatten in den Zeiten des Höhepunkts der Kaisermacht viel mehr Ansehen und Macht, als diejenigen der weltlichen und geistlichen Münzherren; sie waren Beamte mit selbständiger Verwaltungstätigkeit und größerer gerichtlicher Machtbefugnis; erst im Laufe des 13. Jahrhunderts, mit dem Sinken der Kaisermacht und dem Wachsen der Bedeutung der Städte und ihrer, der kaiserlichen Macht gegenüber zunehmenden Selbständigkeit gewannen die Städte auch mehr Einfluß auf die Münze; wir finden in den Münzgesetzen von Karl IV. und Wenzel angesehene Bürger als beeidigte

Aufsichtspersonen über die verschiedenen Abteilungen der Münze; auch die mit der Münze notwendig verbundene Wechselbank und Silberwage unterstand ihrer Aufsicht. (Scholler.)

In den deutschen Münzstätten des Mittelalters lassen sich drei verschiedene Betriebsformen unterscheiden (n. Stübel):

1. der Eigenbetrieb des Münzherrn (in Hall der Kaiser, später der Rat der Stadt Hall;
2. die Verpachtung oder Verpfändung der Münze an einen oder mehrere Einzelunternehmer (in Hall vorübergehend unter Albrecht I.);
3. die Einrichtung der sog. „Münzerhausgenossenschaften“, d. h. eines auf korporativer Grundlage aufgebauten, fest geschlossenen Kreises erblich berechtigter Personen resp. Familien; der Eintritt in diese setzte weniger spezielle technische Ausbildung, als vielmehr ein großes Vermögen voraus, das zum Aufkauf des Silbers nötig war.

Die Analogie der Organisation dieser dritten Betriebsart mit der in den heutigen Siedensrenten noch fortlebenden Organisation des Salzbetriebs in Hall springt in die Augen; es lassen sich aber nirgends Anhaltspunkte dafür finden, daß in Hall jemals eine solche Hausgenossenschaft bestand, so wenig wie in den beiden anderen Hohenstaufen-Münzstätten Ulm und Nürnberg; das erklärt sich, wie Scholler in seiner Nürnberger Münzgeschichte darlegt, aus der Tatsache, daß Hausgenossenschaften nur an solchen Münzstätten bestanden, die schon einmal den Besitzer gewechselt hatten, während an Münzstätten, die von Anfang an kaiserlich waren und es blieben, solche nicht vorkommen; zur Zeit, als die Haller Münze städtisch wurde, war die Bedeutung der Hausgenossenschaften schon stark zurückgegangen oder ganz beseitigt. Es ist demnach nicht richtig, das Bestehen einer Hausgenossenschaft als Beweis für die besondere Größe und Bedeutung einer Münzstätte anzusehen. (Scholler.) Wir haben keine urkundlichen Belege dafür, wer in Hall die ersten Münzmeister waren; wir dürfen aber wohl annehmen, daß sie vom Kaiser aus einem der angesehensten Siebenburgengeschlechter, aus der Familie der Schultheißen, genommen wurden; ein Zweig dieser Familie scheint das Münzmeisteramt längere Zeit innegehabt zu haben; war das Wort „Münzmeister“ anfangs nur eine Amtsbezeichnung, so wurde allmählich, als das Amt sich in der Familie forterbte, ein Familiennamen daraus. Urkundlich nachgewiesen finden wir:

1216 Otto Monetarius

1277 Conrad Monetarius dictus Triller

1297 und 1299 Herr Conrad der Münzmeister, der da sitzt an den Staffeln, auch Herr Cunradt der Alte genannt; dann Conradus filius monetarii iuxta valvam (neben dem Torflügel); Conradus et Ulricus filii monetarii senioris; 1300 Conradus monetarius in gradibus, Petrus filius eius.

Das weitverzweigte Geschlecht der Münzmeister hatte verschiedene Wappen, von denen Alberti 4 verschiedene abbildet; das alte der Schultheißen, das der Rinderbach und eines von Petrus Monetarius, auf welchem sich der alte Typus des Hellers: Hand und Gabelkreuz, befindet.

Später erscheint ein Münzmeister Martin Lerch, unter welchem die später zu erwähnende Verlegung der Münzstätte stattfand; er war ein sehr tüchtiger, weitberühmter Münzmeister, aber ein sehr unstäter Mann. Wir finden ihn, nachdem er Hall verlassen hatte, 1507 in Würzburg, 1509 in Regensburg, 1511 in Straubing, dann in Neuburg a. D. In Regensburg erschlug er seinen Knecht und stiftete zur Sühne eine noch vorhandene Kreuzigungsgruppe in St. Emeran in Regensburg. Später zur Zeit der Talerprägung erscheint ein „Meister Jakob der Münzmeister“; in den Beetlisten ist er nicht erwähnt; er scheint, wie die Kirchenbaumeister, Steuerfreiheit genossen zu haben. Die Stempelleisen für die Taler 1545 hat der Formschneider Hieronymus in Nürnberg geliefert.

Uns Haller interessiert weiter die Frage wo wurde in Hall gemünzt? Das Geschlecht der Münzmeister wohnte in einer der Siebenburgen, dem sog. Schultheißen- oder Münzmeisterturm, einem in seinen unteren Stockwerken noch heute erhaltenen Steinhaus (Oberlehrer Gokenbach gehörig). Auf den geschichtlichen Kern der Siebenburgensage kann hier nicht weiter eingegangen werden; aber es erscheint durchaus einleuchtend, daß eine so wertvolle Einrichtung wie eine Münze mit ihrem Silbervorrat an einem möglichst sicheren Orte untergebracht wurde und das waren in der Hohenstaufenzeit fast nur die steinernen Häuser der alten Geschlechter. Nach einer Notiz in der Widmannschen Chronik wurde die Münze unter Martin Lerch 1494 in das „neue Rathaus“ verlegt; dieses ist nach Kolb ein später die „Kanzlei“ genanntes Gebäude, neben dem nachmaligen, an der Stelle des heutigen Postgebäudes gestandenen, 1728 abgebrannten späteren Rathauses. Nach dieser Notiz von Kolb würde es sich um 3 verschiedene Rathäuser handeln: 1. das nach dem Stadtbrand von 1376 neu erbaute Rathaus, über dessen Ort er nichts sagt; 2. das 1494 neu erbaute Rathaus, vermutlich an der Stelle des heutigen Kaufmann Chur'schen Hauses, und 3. neben diesem, an der Stelle des heutigen Postgebäudes, das 1728 abgebrannte Rathaus. Es will mir aber wahrscheinlicher dünken, daß es sich nur um 2 Rathäuser gehandelt hat: 1. Das nach dem Brand 1376 neu erbaute Rathaus an der Stelle des Chur'schen Hauses, 1494 zur Aufnahme der Münze verwendet, später die „Kanzlei“ genannt; es behielt eben noch lange den Namen „das neue Rathaus“, auch als es nicht mehr neu war, wie der ehrwürdige „Neubau“, trotzdem er jetzt über 400 Jahre alt ist, noch immer „der Neue Bau“ heißt; 2. das an der Stelle des heutigen Postgebäudes gestandene, spätere, 1728 abgebrannte Rathaus. Lange scheint aber in diesem „neuen Rathaus“ die Münze nicht gewesen zu sein; es ist wahrscheinlich, daß schon im Anfang des 16. Jahrhunderts das Münzhaus in der Gelbinger Gasse errichtet wurde, das heute noch steht, „ein alter ver-

räucherter Kasten“, wie Gmelin sich wenig liebenswürdig ausdrückt. Es wurde, wie aus den Brandbildern zu ersehen ist, bei dem großen Brand, der die Blindstatt und einen großen Teil der Gelbinger Gasse in Asche legte, 1680, verschont. Lange dauerte auch hier die Münzprägung nicht, denn um die Mitte des 16. Jahrhunderts hörte ja Hall auf, Münzen zu schlagen.

Das Verhältnis des Hellers zum Karolingischen Münzsystem, das ja für das ganze spätere Mittelalter maßgebend war und heute noch in England in Geltung ist, muß auch noch mit wenigen Worten gewürdigt werden.

Karl der Große hatte das Pfund Silber zur Grundlage seines neuen Münzsystems gemacht; es zerfiel in 20 Schillinge (solidi), der Schilling in 12 Pfennige (Denare). Geprägt wurde bis ca. 1300 nur der Pfennig; der Schilling und das Pfund waren nur Rechnungseinheit. Später bedeutete der Ausdruck „Pfund Heller“ nicht mehr ein bestimmtes Gewicht, sondern nur eine Anzahl von 240 Hellern. Dafür trat als Gewichtseinheit die „Mark“ auf, etwa zwei Drittel des ursprünglichen Karolingischen Pfunds; in den einzelnen Territorien war die Mark verschieden schwer, die Haller Mark wog 238,5 Gramm, die Nürnberger 238,0, die Kölner 233,85. Die Mark wurde geteilt in 8 Unzen oder 16 Loth, das Loth in 4 Quentchen; der vierte Teil eines Quentchens war der Pfennig.

Mit Zunahme des Handels und Verkehrs machte sich aber das Bedürfnis nach größeren Münzen geltend. Um 1300 kam von Tours in Frankreich der Tournosgroschen, von Osten von Böhmen her der Prager Groschen, beide in ungefährem Wert eines Schillings; im 13. Jahrhundert kamen in Tirol die so. Etschkreuzer, im 15. Jahrhundert in Bern die „Bakzen“ auf; beide wurden bald auch in Süddeutschland heimisch. In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts wurden in Florenz Goldgulden geprägt, die von 1300 an auch in Deutschland, in Ungarn, Böhmen, sodann in den Territorien der 4 rheinischen Kurfürsten nachgeprägt wurden. In Wenzels Münzgesetz von 1385 wurde ein Pfund Heller einem guten Böhmischem oder Ungarischen Goldgulden gleichgesetzt; von den silbernen „Guldengroschen“ wird im 2. Abschnitt noch die Rede sein.

In den ältesten Haller Bechlisten ist der Jahresertrag immer doppelt berechnet, in Pfunden, Schillingen und Hellern, und daneben in Gulden, Ort, Bakzen und Kreuzern.

Der Gulden zerfiel in 60 Kreuzer, der Kreuzer galt 4 Pfennige oder 8 Heller, der Bakzen galt 4 Kreuzer oder 32 Heller; $\frac{1}{4}$ Gulden hieß 1 Ort.

Der Heller war ursprünglich bei seinem Auftreten sicher im Silbergehalt nicht aeri n a e r als die sonstigen gleichzeitigen Pfennige; die ältesten bekannten Heller aus dem Ergersheimer Fund enthalten 70 Prozent Silber, sie sind 0,55 Gramm schwer und enthalten 0,371 Gramm Silber; die etwas jüngeren Heller der „Halla-Gruppe“ bei einem Gewicht von 0,526 Gramm 0,355 Gramm Silber. Aber schon bald nach 1300, sicher von 1356 an finden wir das Verhältnis umgekehrt, nur noch ein Drittel Silber und zwei Drittel Zusatz; der

Heller enthielt jetzt nur noch ca 0,2 bis 0,13 Silber und galt nur noch einen halben Pfennig. Da auch der Goldgulden allmählich immer geringwertiger wurde, so sank auch der Wert des ihm seit 1385 gleichgesetzten Pfundes Heller stetig und es waren alljährlich in den Haller Beettlisten immer wieder neue Umrechnungen nötig. Diese Umrechnungen der einzelnen im Umlauf befindlichen Münzgattungen brachten in Handel und Verkehr viel Unsicherheit und Verwirrung mit sich und auch die im 16. bis 18. Jahrhundert erlassenen zahlreichen Münzgesetze und Kreis-Probationstage brachten hierin höchstens vorübergehend Besserung.

Von der Mannigfaltigkeit der umlaufenden Münzsorten bekommt man einen Begriff, wenn man das Verzeichnis der 1732 (21. August) in den Grundstein des heutigen Haller Rathauses gelegten Münzen liest:

- 1 hällischer Dukat
- 1/2 ditto
- 1 hällischer Thaler
- 1 Kaisergulden von Carolo VI.
- 1 bayrischer halber Gulden
- 1 württembergischer ditto
- 1 Pfälzisches Kopfstück (Sechsbäzner)
- 1 kaiserlicher 17kreuzer
- 1 bayrischer 15kreuzer
- 1 Frankfurter Dreibäzner
- 1 Hessen-Darmstadt'sches halbes Kopfstück
- 1 kaiserlicher 7kreuzer
- 1 württembergischer 5kreuzer
- 1 Bazzen
- 1 Kaisergroschen
- 1 bayrische Landmünze
- 1 Albus
- 1 Kreuzer
- 1 hällischer Pfennig
- 1 hällischer 2Pfennig

Diese 20 Stücke machten 12 Gulden 5 Bazzen 10 1/2 Heller.

Man wird wohl nur gutes Geld in den Grundstein gelegt haben; wie viele geringwertige und abgeschätzte Münzsorten daneben noch umliefen, läßt sich denken. In diesem Wirrwarr sollte der gemeine Mann sich zurechtfinden!

Der zahlreichen Hellerfunde muß auch gedacht werden. Bis jetzt konnte ich aus der weit zerstreuten Literatur 35 solcher Funde zusammenstellen, wobei solche Funde, in denen der Heller nur als ganz vereinzelte Beimischung auftritt, nicht mitgezählt sind. Gewiß ist die Zahl der Funde in Wirklichkeit größer; mancher Fund ist nicht veröffentlicht oder durch heimliche Einschmelzung in gewinnstüchtiger Absicht unterschlagen und damit der Münzforschung entzogen worden.

Vom geographischen Gesichtspunkt aus verteilen sich die Funde folgendermaßen:

1. Umgegend von Hall: 5 Funde

Michelfeld: 2 Heller, die bei der Kirchenrenovation 1889 unter dem Altardeckel mit Reliquien und einer Pergamenturkunde vom Jahr 1282 gefunden wurden; beschrieben von Haßler in der „Neuen Folge V“ (1 Heller und 1 Hälbling, beide mit Spuren der Umschrift HALLA).

Oberspeltach, am Fuß des Burgbergs: 2 Funde, ebendasebst beschrieben.

Forchenhölzle bei Vorderuhlberg, Gmde. Honhardt, im Gebiet des spitalischen oberen Reviers: 1893 ausgegrabener Fund von Hellern, zuerst dem Münzkabinett in Stuttgart zur Verfügung gestellt, aber von demselben als für das Kabinett nicht von Interesse wieder zurückgegeben; hat seither in der Kanzlei des Hospitalverwalters ein still-beschauliches Dasein geführt; der Fund ist aber für die Geschichte des Hellers von Interesse und soll noch genauer beschrieben werden.

Humberg: ein in Preschers Geschichte von Limburg erwähnter, in der Nähe von Hall gefundener Heller.

Uttenhofen bei Hall: Fund von Haller Pfennigen einseitig, von 1494, keine Heller enthaltend.

2. Württ. Franken: 2 Funde

Unterregenchach: beschrieben von Dr. Ebner.

Heilbronn: Fund im Stuttgarter Münzkabinett, nicht beschrieben, nur in den Fundberichten erwähnt.

3. Niederschwaben:

Willmandingen, N. Keutl., beschr. von Dr. Schöttle.
Erkenbrechtsweiler, N. Nürtingen, beschrieben von Dr. Ebner.

Gärtringen, N. Herrenberg, beschrieben von Dr. Ebner.
Böblingen, nicht beschrieben, nur in den Fundberichten erwähnt.

4. Oberschwaben:

Riedlingen, erwähnt von Dr. Cahn in seiner Münzgeschichte von Konstanz und Bodenseegebiet.

5. Bayrisch Franken:

Ergersheim, beschrieben von Dr. Buchenau.

Büchelberg in Mittelfranken (Will).

Burghelm, Mittelfranken.

Untermäding, Mittelfranken.

Gbensfeld und Seulbich, Oberfranken.

Wölkersleier bei Hammelburg, Unterfranken.

Gerhardshofen bei Neustadt a. Misch.

Ensfölden, Bez.-N. Hipoltstein, Mittelfranken.

Reichenberg bei Würzburg (Buchenau).

Heroldsberg, Oberfranken.

6. Bayrisch Schwaben

Warmisried, beschrieben von Fikentscher.

Belzheim, 2 Funde, beschrieben von Buchenau.

Wertingen zwischen Dillingen und Donauwörth (Habich).

Günzburg.

Meitingen bei Augsburg.

7. Oberpfalz:

Hirschau bei Amberg (Habich).

8. Niederbayern:

Bischofsmais (Buchenau).

9. Thüringen

Eisenach (v. Höffken).

Schtershausen (Herzogtum Gotha).

Eine Anzahl dieser Hellerfunde ist in mustergültiger Weise wissenschaftlich bearbeitet, wobei die Heller nicht bloß bis zu den scheinbar unwesentlichsten Merkmalen beschrieben sind, sondern auch die Frage nach der Vergrabungszeit, nach der Prägezeit und dem Prägeort mit Glück gelöst ist. Andere Funde sind nur ungenau und lückenhaft beschrieben, eine weitere Anzahl ist nur in Fundberichten aufgezählt, ohne bis jetzt wissenschaftlich bearbeitet zu sein. Erfreulich ist, daß in den letzten Jahrzehnten eine Anzahl Münzforscher, neben unseren Landsleuten Dr. Ebner und Dr. Schöttle besonders auch Professor Buchenau in München und seine Mitarbeiter dem Studium des Hellers, „des Aschenputtels der Numismatiker“ erhöhte Aufmerksamkeit und Hingabe gewidmet haben; wir dürfen von diesen Forschungen für die Zukunft, namentlich für die Deutung der „besonderen Zeichen“ noch wertvolle Aufschlüsse erwarten. (Buchenau, 2. Fund von Belzheim, soll erst veröffentlicht werden!) Schwierig sind solche Untersuchungen, weil wir es ja mit Münzen ohne Jahreszahlen und vielfach ohne Schrift oder Schriftspuren zu tun haben. Finden sich in einem Hellerfund sog. „Leitmünzen“, d. h. Münzen anderer Gattung, deren Zuweisung nach Ort und Zeit möglich ist, so ist schon viel gewonnen, ebenso wenn Heller mit besonderen Zeichen, wie sie durch die Helligesetze von Karl IV. und Wenzel vorgeschrieben wurden, sich darunter finden; der erfahrene Forscher kann öfter schon aus dem ganzen „Habitus“ der Heller, der sog. „Fabrik“ auf die Zeit und den Ort der Prägung seine Schlüsse ziehen.

Wir wenden uns nun zum **zweiten Abschnitt** der Hällischen Münzgeschichte, der **Periode der Städtischen Prägung**; sie dauerte nur ca. 150 Jahre und kann kürzer behandelt werden.

Im hiesigen gemeinschaftlichen Archiv finden sich in dem in prachtvoller kalligraphischer Schrift verfaßten sog. „Freiheitenbuch“ der Reichsstadt Hall die Münzrechts-Verleihungsbriefe von Wenzel und Rupprecht; die Originale befinden sich im Stuttgarter Archiv.

1396 verleiht Wenzel dem Rat der Stadt Hall das Privilegium der eigenen Münzprägung, zunächst nur auf 8 Jahre und nur für Heller, 1397, in einem zweiten Verleihungsbrief aber für ewige Zeiten und auch für andere Münzsorten; 1401 werden diese Privilegien vom Pfalzgraf Ludwig und König Rupprecht bestätigt.

Den ersten Verleihungsbrief von Wenzel zitiert das Freiheitenbuch im Auszug mit folgenden Worten:

Min offen Brief von König Wenzlaff etc., darinnen er bekennt, Wann der Bürgermeister, Rhat und Bürger gemainlichen zu Schwäbischen Halle, also von altem Herkommen sagen, das sie ain Münz gehabt und noch haben und auch Häller geschlagen haben und schlagen möchten, als sie auch Ihr besunder Schlagzeichen haben, So thue er Ihnen diese besunder gnad, das sie solich Münz schlagen mögen uff solich korn und uffzahl, daß man anderswo in zwölf Meilen umb sie schlag und dieselb Gnad soll wehren 8 Jahr und darnach biß sie S. Majestät widerrufen. Besiegelt mit seiner Kön. Majestät Insiegel Prag No. Dom 13 Hundert und darnach in dem 96 Jahr. (1396.)

Gegeben Prag an St. Agnestag 1396.

Notiz: dieß Sigel haben hievor die Meuß seer geschädigt, als man das sieht.

Die weiteren Verleihungsbriefe haben ähnlichen Wortlaut.

Im Münzkabinett in München befindet sich ein Heller, auf der einen Seite das typische Gabelkreuz mit Kugeln in den Kreuzgabeln, auf der anderen Seite die Hand und in dieser ein kleines Gabelkreuz: diesen Heller, der übrigens schon in Will's Nürnberger Münzbelustigungen 1764 beschrieben ist, sieht Prof. Buchenau für die erste Städtische Prägung auf Grund der obigen Münzverleihungen an. Da er sehr selten ist, so erscheint es zweifelhaft, ob diese Gattung von Hellern längere Zeit geprägt worden ist.

Ueber die Tätigkeit der reichsstädtisch Haller Münze in den folgenden hundert Jahren wissen wir nur wenig, da keine Akten darüber bis jetzt bekannt sind; vielleicht lassen sich in den Archiven noch solche auffinden. Es ist wohl möglich, daß die Haller Münze, ähnlich wie auch andere, noch bedeutendere, zeitweise stillstand aus Mangel an Prägematerial. 1438 zahlt Hall laut einer Konstanzer Urkunde seinen Beitrag zum Hussitenkrieg nach Konstanz nicht in eigener Münze, sondern in Hellern und Pfennigen aus der kurmainzischen Münzstätte zu Miltenberg; diese waren schlechter als die schwäbischen. Auf eine Beschwerde von Konstanz hat dann Hall, ebenso wie Ulm, seine Steuer in rheinischen Goldgulden bezahlt (Cahn); dies läßt einen zeitweisen Stillstand der Haller Münze vermuten.

Hatten früher, zur Zeit der Reichsmünzstätte, die Kaiser durch Ueberweisung von Silberbarren dafür gesorgt, daß ihre Münze in Hall immer mit genügendem Prägemetall versorgt war, so mußte jetzt, nach Erlangung des eigenen Münzrechts, der Rat der Stadt selbst dafür sorgen. Silberbergwerke waren nicht in der Nähe, die Handelsbeziehungen Halls zu silberproduzierenden Orten waren wenig entwickelt, der Bezug des wertvollen Mate-

rials von solchen wegen der Unsicherheit des Verkehrs schwierig und gefahrvoll. Es waren zur Münzprägung nur die anlässlich des Salzbezugs in Hall zusammenströmenden auswärtigen Münzen zur Einschmelzung zur Verfügung und diese häufig sehr geringhaltigen mögen öfter nicht zu einer ergiebigen Münzung ausgereicht haben.

Interessant ist eine in einem Ratsprotokoll-Auszug aufgefundene Notiz, aber aus viel späterer Zeit (1657): „am Streiflesberg wurde nach Erz gegraben und eine Ader, eines Daumens dick gefunden; von 1 und $\frac{1}{2}$ Loth Erz wurden 2 Körnlein Silber erhalten.“ Später hört man nichts mehr davon; die Ausbeute war doch wohl zu dürftig!

Gegen Ende des 15. Jahrhunderts (1494) hat Hall die Hellerprägung mit dem altherwürdigen **G a b e l k r e u z** und die **d o p p e l s e i t i g e** Prägung aufgegeben und unter dem oben erwähnten Münzmeister Martin Lerch in dem als Münzstätte neu bezogenen Rathaus **e i n s e i t i g e** Pfennige prägen lassen. Diese sind 15 Millimeter im Durchmesser groß und wiegen 0,33 Gramm; ihr Silbergehalt ist 60 Prozent. Die eine Seite ist glatt, auf der anderen Seite sind zwei Schilde nebeneinander, auf dem einen die Hand, auf dem anderen das Kreuz, darüber der obere Teil eines einköpfigen, nach rechts blickenden Adlers, dessen Schwanz unten zwischen den Schilden hervorsteht; hohl geprägt, keine Umschrift, keine Jahreszahl; die späteren, etwas kleineren, nicht mehr im 15., aber noch im 16. und wahrscheinlich auch noch im 17. Jahrhundert geprägten sind nicht hohl, sondern glatt; 12 Millimeter groß, nur 0,3 Gramm schwer und nur von 40 Prozent Silbergehalt sind **H e l l e r** aus dieser Zeit; sie sind auch einseitig geprägt, haben nur einen Schild, der eine bald senkrecht, bald schräg gestellte Hand enthält und in der Hand ein kleines Kreuz. Von diesem Heller gibt es ein sogenanntes **Richtstück** (Stal) im Wert von 10 solchen Hellern. Es gibt ein gedrucktes Mandat von Ueberlingen und Ulm vom August 1528, in welchem als zugelassene Pfennigsorte auch der Haller Pfennig (Binder 5) abgebildet ist. (Vergl. Cahn Bodenseegebiet Pag. 329.)

Bei diesen neuen Prägungen seit 1494 fällt sofort auf, daß die **a l t e** Form des Gabelkreuzes mit den Kugeln in den Kreuzwinkeln verlassen ist; das Kreuz zeigt einen längeren unteren Arm, die Kreuzarme schwellen etwas an, sind aber nicht gegabelt, sondern gerade abgesetzt, an ihrem Ende keine Kugel. Diese Kreuzform findet sich von nun an auf allen städtischen Prägungen der zweiten und auch der dritten Periode; manchmal ähnelt das Kreuz der Form des eisernen Kreuzes. Auch auf dem Wappen der Stadt finden wir von nun an nur **d i e s e** Kreuzform, während früher, wie auf dem Siegel des Reichsschultheißen zu erkennen ist, im Stadtwappen und den Siegeln nur das **G a b e l k r e u z** sich findet.

Dem Bedürfnis der Zeit folgend hat Hall von 1515 an auch **g r ö ß e r e** **S i l b e r m ü n z e n** prägen lassen, 1515 und 1516 halbe Baken und 1516, 1517 und 1532 ganze Baken; auf der einen Seite steht die Umschrift: „Moneta nova Swebisch Hall“, 2 Schilde nebeneinander, rechts das Kreuz, links die Hand, darüber in römischen

Buchstaben die Jahreszahl, die damit zum erstenmal auf Haller Münzen auftritt; auf der Rückseite die Umschrift: Maximilianus Romanorum Imperator; im Feld der doppelt gekrönte Adler mit dem Herzschild. (Verschiedene Varianten.) Mit dem gleichen Stempel, mit dem die Bazen geprägt wurden, sind 1517 auch halbe und Viertels-Dictaler geprägt worden.

Im Nürnberger Archiv sind zwei Briefe des Haller Rats erhalten, aus denen hervorgeht, daß 1517 Hall in der Hohenzollern-Münzstätte zu Schwabach vorübergehend münzen ließ. (Gebert.) Am 21. März schreibt der Haller Rat, daß er sich mit dem Münzmeister Ulrich Handberger zu Schwabach verglichen habe, daß er „zu Schwabach unsere Münz haben und hiezwischen und Jakobi münzen darf“. Am 9. Dezember schreibt dann der Haller Rat, daß er „das Uebereinkommen aus Ursachen wieder abkondt an Jakobi und die Eisen abgefordert habe“, die ihm Handberger nun versagte. Im Frankfurter Archiv soll sich ein gleichlautender Brief befinden. In der Steuerrechnung des hiesigen Archivs steht die Notiz: Ausgaben auf Pauli Befehung 1517: Verschenkt: dem Münzmeister zu Schwabach Ulrich Handberger 2 Ranten (Wein), 3 Bazen 4 Heller. Das scheint dem ehrenwerten Münzmeister keine genügende Belohnung gewesen zu sein!

Als dann, von Tirol ausgehend, 1479 und 1484 sog. „Guldengroschen“, d. h. große Silbermünzen im Werte eines Goldguldens, geprägt wurden, die später von den Grafen Schlick in Joachimstal massenhaft geprägt wurden, woher sich der Name „Taler“ schreibt, hat auch Hall bald sich dieser Neuerung angeschlossen und 1545 prächtige Taler, auch Doppeltaler, halbe und Vierteltaler münzen lassen. Sie waren 14lötig, 8 Stück auf die rauhe Mark; sie zeichneten sich durch ihr schönes kraftvolles Gepräge aus und waren wegen ihres guten Gehaltes sehr geschätzt. Eine traurige Erinnerung knüpft sich allerdings an sie: sie mußten hauptsächlich dienen zur Bezahlung der Buße von 60 000 Talern, die Hall wegen der Teilnahme am Schmalkaldischen Krieg von Karl V. auferlegt wurde. Auf der Vorderseite steht die Umschrift: „Moneta nova Reipublicae Halae Suevicæ“. Zwei nebeneinander gestellte Schilde, oben mit Laubwerk verziert, rechts das Kreuz, links die Hand, darüber die Jahreszahl 1545. Unten ein „H“, auf der Rückseite die Umschrift: „Carolus V. Romanorum Imperator, Semper Augustus“; der gekrönte Doppeladler mit dem Herzschild.

In „Köhlers Münzbelustigungen“ vom Jahr 1748 wird auch der gleiche Taler mit der Jahreszahl 1542 erwähnt, doch hat sich von diesem seither nirgends sonst etwas gefunden, ebensowenig von dem daselbst erwähnten „Zwittertaler“, den „ein vornehmer Freund in der Reichsstadt Hall in seiner auserlesenen Sammlung besitze, auf der einen Seite der Stempel des Talers von 1545, auf der anderen Seite das zierlich geschnittene Brustbild K. Ferdinands III. mit einem Lorbeerkranz“. Vielleicht ist die Sammlung (Museum Closterianum) des Lorenz Friedrich von Jemgumer Kloster gemeint?

Jene schönen Taler von 1545 sind, soweit sich bis jetzt feststellen läßt, die letzten Erzeugnisse der Haller Münzstätte gewesen; wenigstens finden sich in den städtischen Ausgabe- und Einnahmebüchern von 1546 an keine Einträge mehr über Münzprägungen. Dagegen berichtet Binder in seinem Werke, daß 1571 Nicolaus Stahl und Albrecht Bomgartter eine Berechnung für den Haller Rat machen, wie aus verschiedenen abgeschätzten Münzsorten Pfennige gemünzt werden könnten; sie verlangen aber so vielerlei Münz-Gerätschaften, daß man auf einen längeren Stillstand der Haller Münzstätte schließen muß.

In dem Münzedikt von Karl V. 1551 und dem großen Reichstagsabschied von Ferdinand I. 1559 werden allerdings neben der neu beschlossenen Reichsmünze (Guldentaler und Kreuzer) auch noch Kanstanzer und Haller Pfennige zugelassen, es erscheint aber mehr als unwahrscheinlich, daß die in Hirsch's Münzarchiv erwähnten Haller Prägungen (1551: Pfennige, 602 Stück auf die rauhe Mark bei 5 Loth fein; 1599: Pfennige und Heller, von ersteren 606 Stück auf die rauhe Mark bei 4 Loth 17 Grän fein, von letzteren 788 Stück auf die Mark bei 2 Loth 15 Grän fein) tatsächlich noch von der Haller Münze ausgegangen sind.

Als Grund für den Stillstand der Haller Münzstätte von der Mitte des 16. Jahrhunderts an führt der Kanzler von Ludewig eine damals umlaufende Erklärung an: „in dem Kaufvertrag der Stadt Hall mit dem Schenken Erasmus von Limpurg, durch den diese Burg in den Besitz von Hall überging, 1540, sei eine Klausel enthalten gewesen, daß der Schenk, wenn er wolle, seine Burg wieder zurückkaufen dürfe, aber nur mit Geld aus der Haller Münze; um ihm dies unmöglich zu machen, habe Hall auf weitere eigene Münzprägung verzichtet!

Die Nachricht klingt etwas anekdotenhaft und schon deshalb unwahrscheinlich, weil ja 5 Jahre nach diesem Kaufe, 1545, noch eine große Menge jener oben erwähnten Haller Taler geprägt worden ist; etwas Wahres könnte immerhin an der Geschichte sein, wenn man bedenkt, wie froh der Haller Rat war, die jahrhundertelangen Kämpfe mit den Limpurger Schenken durch den Ankauf ihrer Burg aus der Welt geschafft zu haben und wenn man sich daran erinnert, daß Hall von 1545 an tatsächlich 150 Jahre lang keine größeren Münzen mehr hat prägen lassen. Aber der Kanzler Ludwig und nach ihm Joh. Fr. Hezel sagen selbst, der wahre Grund werde wohl der Mangel an Prägematerial gewesen sein — „Monetalia defuisse“ — es habe am Münzmaterial gefehlt, worunter wir nach der obigen Notiz in Binder von 1571 auch noch die Münzgerätschaften zu verstehen haben werden. Das Einschmelzen der massenhaft auch die Haller Gegend überschwemmenden fremden minderwertigen Münzen hat sich offenbar nicht mehr verlohnt.

Mit der Stilllegung seiner Münzstätte hat aber der Rat der Stadt Hall keineswegs auf seine „Münzgerechtigkeit“ verzichtet, sondern bei jeder Gelegenheit dieselbe gewahrt. So finden wir in den Ratsprotokollen 1666 erwähnt: „Schreiben an den Haller

Stimmvertreter Herrn Rumpelsheimer in Regensburg, Münzgerechtigkeit betreffend, soll abgehen und will man's ad protocollum daselbst bringen lassen, daß vor 2 Jahren Hällische Pfennig daselbst geprägt worden“.

1663 finden wir den Eintrag: „H. Stättmeister Seifferheld proponirt, weil kein Vorrat an Hällisch Pfennig zur Kinderlehre vorhanden, als sei er gesinnt, doch auf Consens eines C. C. Rats wieder schlagen zu lassen und zwar zu Regensburg. Placidirt, sollen sowol Zweier als einzelige Pfennig gemünzt werden.“ Und 1664 heißt es dann: „H. Stättmeister Seifferheld präsentirt die neu geschlagenen einfachen und doppelt hällischen Pfennig, die er zu Regensburg auf C. C. Rats Befehl münzen lassen und werden zum Gedächtnis unter die Herren jedem 12 einfache und 12 doppelte Pfennig ausgeteilt.“

1608 und 1611 hat Hall in Nürnberg Pfennige und Heller für 250 fl. schlagen lassen; 1696 wurden 6000 fl. „verrufener Münz“ nach Stuttgart zur Einschmelzung abgeführt, woraus 5- und 10-Kreuzerstücke, auch Kreuzer nach Württembergischem und Heller nach Hällischem Fuß gemünzt werden sollten; desgleichen 1737 2000 fl. zur Ausmünzung von halben Kreuzern und Pfennigen. (Binder.)

Mit diesen Ausführungen haben wir aber bereits den zweiten Abschnitt der Haller Münzgeschichte verlassen und den dritten gestreift, der aber heute nicht eingehender behandelt werden soll, da ja unser Thema nur lautet: die Haller Münzstätte, und deren Kind, der Heller, nur insoweit besprochen werden kann, als er in Beziehung zur Haller Münzstätte steht; der Heller ist aber zu einem wichtigen Bestandteil der allgem. deutschen Münzgeschichte geworden; seine weitere Entwicklung bis auf die Gegenwart zu verfolgen, würde den Rahmen dieses Vortrages weit überschreiten. Wir müssen uns daher versagen, auf den dritten Abschnitt der Hällischen Münzgeschichte weiter einzugehen, so anziehend es auch wäre, die prächtigen Taler, Doppeltaler, Klippen, Halbtaler und Dukaten zu beschreiben, die von 1705 an bis 1777 auf Anordnung des Haller Rats in Nürnberg, gewöhnlich aus Anlaß der Huldigung bei einer Kaiserwahl, geprägt wurden. Sie dienten nicht sowohl dem Bedürfnis nach umlaufendem Gelde, als zu Geschenkzwecken, was schon aus der verhältnismäßig geringen Zahl der Ausmünzungen hervorgeht. Sie wurden vom Haller Rat zur „Verehrung“ an durchreisende hohe Fürstlichkeiten verwendet oder von den vermöglichen Haller Familien aufgekauft, um als Paten-, Geburtstags- oder Hochzeitsgeschenke verwendet und im Familienschatz von Generation zu Generation weiter vererbt zu werden; so kommt es, daß viele dieser Silber- und Goldmünzen noch in herrlichstem Stempelglanz auf uns gekommen sind.

Ähnliches gilt auch von jenen kleinen Silberkreuzern, welche sich auch noch im Besiz vieler Haller Familien finden, einseitig geprägt mit 2 Schilden, mit Kreuz und Hand. Sie wurden als Zeichen der Wahrung der Münzgerechtigkeit von 1664 bis 1798 in Regensburg, Nürnberg und Stuttgart geprägt und dienten nach Bericht des Kanzlers Ludewig auch zu Geschenkzwecken; er schreibt: „sie werden Sonntags in der Kirche von dem Prediger bei der Kinderlehre an

diejenigen, welche wohl geantwortet, ausgeteilt und verschenkt, welches auch bei Kirchenvisitationen auf dem Lande also gehalten zu werden pflegt“. Sie werden von manchen ihrer heutigen Besitzer fälschlich für die eigentlichen Häller gehalten.

Nach mindestens 400jährigem Bestehen hat um die Mitte des 16. Jahrhunderts die Haller Münzstätte ihr Ende gefunden, aber ihr Sprößling, der Heller, hat sich als langlebiger erwiesen und noch die folgenden Jahrhunderte bis zur Gegenwart überdauert. Wo er noch geprägt wurde in deutschen Landen, da hatte er sein ursprüngliches Münzbild verändert; als Silberheller, bald einseitig, bald doppelseitig geprägt, hat er sich noch lange erhalten als kleinste Scheidemünze; vom 18. Jahrhundert an als Kupferheller in verschiedenen deutschen Staaten (Bayern, Kurhessen, Sachsen-Coburg-Gotha) bis zur neuen Reichsmünzordnung im Jahr 1871. In Württemberg wurden Kupferheller nicht geprägt, aber in das Münzsystem eingereiht; wir Älteren erinnern uns noch aus der Schulzeit, daß wir lernen mußten 1 Kreuzer = 4 Pfennige = 6 Heller. Und bis in die jüngste Gegenwart hat sich der Heller erhalten als 100ster Teil der Krone in Oesterreich und als 100ster Teil der Rupie in Deutsch-Ostafrika, wo er freilich nur noch so lange bestehen wird, als es den habgierigen Räubern unserer schönen deutschen Kolonie genehm sein wird. Aber auch wenn einmal keine Hellermünze mehr geprägt wird, im Volksmund als Bezeichnung für etwas Geringwertiges wird der Heller doch noch fortleben; Redewendungen wie: „das ist keinen Heller wert“, „jemand bei Heller und Pfennig bezahlen“, „da gebe ich keinen roten Heller dafür“ und noch zahlreiche ähnliche, sind im deutschen Sprachschatz zu tief verankert, um zu verschwinden.

In Dresden soll es ein Wirtshaus „zum letzten Heller“ geben (Halke); dort mag wohl das bekannte Handwerksburschenlied entstanden sein: „Ein Heller und ein Bagen, die waren beide mein; der Heller ward zu Wasser, der Bagen ward zu Wein“ etc.

Auch im Volksaberglauben (Schöttle, 3) hat der Heller eine wichtige Rolle gespielt. Das altertümliche Gepräge mit dem Kreuz als Symbol der Christenheit und der Hand als Symbol der göttlichen Macht und als segnende Hand Gottes machte den Heller besonders geeignet, als Amulett zu dienen. Manchem Ritter, wenn er zur Fehde auszog, manchem Landsknecht, wenn er in die Feldschlacht zog, mag die Gattin oder die Braut solch einen Heller in das Wams genäht haben als Talisman gegen tödlichen Hieb und Stich. Interessant ist, was uns Köhler im 12. Band seiner „Nürnberg'schen Münzbelustigungen“ 1740 von dem Händelheller berichtet: „Je mehr diese Gattung alter Pfennige allberei sind eingeschmolzen worden, je größerer Aberglauben wird von dem gemeinen und abergläubischen Volke an vielen Orten damit noch getrieben; welches solche für ein kräftiges Verwahrungsmittel wider alle Verwundung, die hinfallende Sucht, das Beschreien der Kinder und viels anderen Unglücks und übler Zufälle ansiehet und gebrauchet; dahero werden sie von etlichen Leuten stets bei sich getragen, den Kindern an den Hals gehängt, unter die Bäume vergraben,

in die Branntweinblasen geworfen, in die Mühltdämme gelegt, ja gar von einigen verschluckt oder doch etwas davon abgeseilt und als Arznei eingenommen. Manche gewinnsüchtige Spieler bilden sich auch ein, damit viel Glück zu haben und wie wollte ich auch all das abergläubige Zeug erzählen können, das damit vorgenommen wird. Das macht alles die närrische Einbildung von dem anjeko ungewöhnlichen Gepräge mit dem Kreuze und der Hand, davon sie eine so geheimnisvolle, aber doch alberne Auslegung machen.“

Und in Will's „Nürnbergger Münzbelustigungen“ 1764 lesen wir: „die Heller werden bei uns noch viel auf den Landkirchhöfen ausgegraben und vermutlich hat man sie den Todten, wenigstens den Kindern, mitgegeben oder angehangen, denn man findet ihrer öfter auch mit einem Dehrlein und daß sowol viel Aberglaube mit diesen Händelhellern getrieben, als auch den Todten ehemals nach heidnischem Brauch Geld in den Mund mitgegeben, ist längst bekannt.“

Lassen Sie mich die Betrachtung des Hellers schließen mit einem hübschen Zitat aus Gmelin's Hällischem Geschichtswerk: nach der Abhandlung über den Salinebetrieb fährt er fort: „durch seine Münze ist Hall noch berühmter geworden und hat noch größere Allgemeinbedeutung gewonnen, als durch seine Salzquelle, ja sogar in die Bibel Eingang gefunden, eine Ehre, durch die unsere Kocherstadt einzig dasteht unter den deutschen Städten. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Bezeichnung „Heller“, die nach Luthers Uebersetzung in der Geschichte vom Scherflein der Witwe vorkommt, von nirgends anderswoher genommen ist, als von unserem Hall. Die Stelle im Evangelium des Markus 12.42 lautet: „Und es kam eine Witwe und legte 2 Scherflein ein, die machen einen Heller“, und im Evangelium Matthäi 5.26 heißt es: „wahrlich, ich sage dir, du wirst nicht von dannen herauskommen, bis du auch den letzten Heller bezahlest“.

Das griechische Wort für den Heller ist *κοδραντης* = quadrans = $\frac{1}{4}$ As. Das „Scherflein“ ist das „Lepton“, die kleinste griechische Kupfermünze = $\frac{1}{2}$ quadrans.

Schl u ß w o r t.

Der Gang durch die Geschichte der Haller Münzstätte und des Hellers hat uns, wie bei so manchen Werken und Einrichtungen der Vergangenheit, die verschiedenen Phasen der Entwicklung: bescheidenen, im Dunkel des Mittelalters sich verlierenden Beginn, glänzenden Aufstieg, ausgedehnte Herrschaft mit maßgebendem Einfluß auf die Kulturgeschichte des ausgehenden Mittelalters und allmählichen Niedergang vor Augen geführt. — Niedergang! ein böses Wort!

Einen erschreckenden Niedergang unseres Münzwesens erleben wir auch heute, eine Zerrüttung unseres Geldwesens, die an die dunkelsten Epochen der deutschen Geschichte erinnert, welche mit Münzverwirrungen schlimmster Art verbunden waren. Aber wenn

in jenen Zeiten, z. B. während der sog. „Kipper- und Wipperzeit“ im 30jährigen Krieg, wenigstens noch Gold- und Silbermünzen, wenn auch schlechte, im Umlauf waren, so sehen wir heutzutage Silber und Gold ganz aus dem Münzverkehr verschwunden, wie auch sonstige Metallmünzen, soweit sie eine vorteilhafte Beute für Schieber und Hamsterer bilden. In der Hauptsache zirkuliert nur Papiergeld, das in die Hand zu nehmen oft unserem Reinlichkeitsgefühl widerstrebt, dessen wirklicher Wert im umgekehrten Verhältnis steht zur Massenhaftigkeit seiner Herstellung. Wie ist ein Ausweg denkbar aus diesem Elend? Auch die großzügigste Finanzpolitik wird nur Erfolg haben können, wenn sie die Erfahrungen der Vergangenheit zu Rate zieht. Die Geschichte unseres Volkes zeigt uns, daß auch die schlimmsten Münzverwirrungen wieder überwunden wurden, wenn es unserem Volke nur gelang, sich politisch und wirtschaftlich wieder emporzuarbeiten; sie zeigt uns auch, welche Kräfte in der deutschen Volksseele wieder frei werden und welche andererseits gebändigt werden müssen, wenn überhaupt ein Wiederaufstieg möglich sein soll.

Spiele bei solchen geschichtlichen Betrachtungen heutzutage münzgeschichtliche Erfahrungen aus der Vergangenheit eine wichtige Rolle, so durfte für die heutige Hauptversammlung unseres Vereins die Wahl eines Themas aus der deutschen Münzgeschichte gewagt werden, obwohl numismatische Themata gewöhnlich nicht auf allgemeines Interesse rechnen können.

Für unseren historischen Verein ist es heute die wichtigste Aufgabe, sein Scherflein dazu beizutragen, daß das Studium der deutschen Vergangenheit i m m e r m e h r eine Leuchte werde für unseres Volkes dunkle Zukunft!

Quellenangaben.

Die Württ. Urkundenbücher. Die Urkundenbücher von Heilbronn, Kottweil, Eßlingen, Hohenlohe, Ulm; das rote Buch von Ulm.

Die handschriftlichen und gedruckten Chroniken von Hall (Herold, Wiedmann, German, Senfftenbuch), Beetlisten, Steuer-Ausgabe-, Verkaufsbücher, Erzerptbücher, Ratsprotokolle und andere aus dem gemeinsamen Archiv in Hall. Freiheitenbuch der Stadt Hall.

Stälin, Chr., Fr. Württ. Geschichte. Band 2, 1847, S. 780 u. ff.

D. A.-Beschreibung von Hall, 1847.

Gmelin, Hällische Geschichte, 1896.

Weller, Prof. Karl

1. Die Ansiedlungsgeschichte des Württ. Frankens rechts vom Neckar. W. Vierteljahrsh. f. Landesgesch. Neue Folge 3, S. 1—96.
2. Schwäbisch Hall zur Hohenstaufenzeit. W. Vierteljahrsh. Neue Folge 7.

3. Die älteste Geschichte von Schwäbisch Hall. Staatsanzeiger 1906, Nr. 16—19.
 4. Zur Organisation des Reichsguts unter den Hohenstaufen in der späteren Stauferzeit. Festschrift f. Dietrich Schäfer 1915.
- Boger, Ernst, Die Dehringer Stiftskirche. W. Franken. Neue Folge 2. 1885.
- Bossert, Die älteste Geschichte von Comburg. Neue Folge 3.
- Schulte, Dr. Alois, Geschichte des mittelalterlichen Handelsverkehrs zwischen Westdeutschland und Italien. Band 1, S. 331 u. ff.
- Lambrecht, Deutsches Wirtschaftsleben im Mittelalter. Band 2, S. 436 u. ff.
- v. Ludewig, Kanzler in Halle a. S., Einleitung zu dem deutschen Münzwesen mittlerer Zeiten. 1752.
- Riegler, Franz, Die Reichsstadt Schw. Hall im 30jährigen Krieg. (Darstellungen aus der Württ. Geschichte.) 1911.
- Heil, Die deutschen Städte und Bürger im Mittelalter. (Aus Natur und Geisteswelt. Band 43.) 1912.
- Eheberg, Ueber das ältere deutsche Münzwesen und die Hausgenossenschaften. 1879.
- v. Inama-Sternegg, Wirtschaftsgeschichte. Band 1—3.
- Deutsche Reichstagsakten unter König Wenzel. (Herausgegeben von Weizsäcker.)
- Gräter D. F., Iduna und Hermode. 1812—16.

Numismatische Literatur:

- B. f. M. (Blätter für Münzfreunde, herausgg. von Buchenau), Jahrgang 1908—22.
- M. B. N. G. (Mitteilungen der Bayrischen Numismat. Gesellschaft) 1882—1915.
- F. M. (Frankfurter Münzzeitung, herausgg. von Joseph).
- B. M. (Berliner Münzblätter, neue Folge).
- W. F. (Württ. Franken, neue Folge).
- Binder, Württ. Münz- und Medaillenkunde. 1846, neu bearbeitet von Ebner.
- Halke, Handwörterbuch der Münzkunde. 1909.
- Dannenberg, Die deutschen Münzen der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit. 1876—1905.
- Dannenberg, Münzkunde (Webers illustr. Katechismen, Band 131). 1899.
- Grote, Münzstudien N. XVI, 6. Band. 1865.
- Cahn, Münz- und Geldgeschichte von Konstanz und Bodenseegebiet. 1911.
- Benjchlag, Versuch einer Münzgeschichte Augsburgs im Mittelalter. 1835.
- Luschin v. Ebengreuth, Allg. Münzkunde und Geldgeschichte. 1904.
- Gebert, Die Hohenzollernmünzstätte Schwabach (Festschrift des Vereins für Münzkunde Nürnberg). 1907.

Scholler, Der Reichsstadt Nürnberg Geld- und Münzwesen in älterer und neuerer Zeit, herausgg. von Gebert. 1916.

Menadier, Deutsche Münzen, IV.

Menadier, Die Schausammlung des Münzkabinetts des Kaiser Friedrich-Museums Berlin. 1919.

Joseph, Münzen von Worms.

Schöttle, Dr.

1. Das Geld- und Münzwesen Württembergs vom 13. bis 17. Jahrhundert. 1912. (Württ. Jahrbuch für Statistik und Landeskunde.)
2. Geld- und Münzgeschichte der Pfalzgrafschaft Tübingen, Anhang: Fund von Wilmandingen. 1910. Jahrbuch d. Num. B. Dresden.)
3. Geld und Münze im Volksaberglauben (Arch. f. Kulturgeschichte von Göz und Steinhausen. Band 11, Heft 3.) 1913.

Ebner, Dr.

1. Die ältere Münzgeschichte von Rottweil. B. f. M. 1915. Nr. 1.
2. Die Reichsmünzstätte Ulm. B. f. M. 1912. Nr. 5.
3. Die Münzstätte Thiengen im Klettgau. F. M. 1912.
4. Ein kleiner fränkischer Münzfund. B. f. M. 1908. Nr. 7.
5. Der Fund von Unterregenbach. B. f. M. 1908. Nr. 4.
6. Zwei Hellerfunde (Erkenbrechtsweiler und Gärtringen) F. M. 1914. Nr. 168.

Buchenau

1. Fund von Ergersheim. B. f. M. 1906, Nr. 11 .
2. Fund von Bischofsmais M. B. N. G. 1911, von Belzheim 1912.
3. Fund von Reichenberg, Eysölden. M. B. N. G. 1913.
4. Untersuchungen zu den spätmittelalterlichen Münzreihen von Pfalz, Mainz, Hessen u. a. B. f. M. 1916 u. ff.
5. Grundriß der Münzkunde. 1920. (Aus Natur und Geisteswelt. Nr. 657.)
6. Schwäbisch-Allemannische Pfennige. (B. f. M. 1911. Nr. 6 u. ff.)

Gößler, Die R. Münz- und Medaillensammlung in Stuttgart (Festschrift der Altertumsammlung. 1912.)

v. Höffken, Archiv für Brakteatenkunde. Band 4, Der Fund von Eisenach.

Köhlers Münzbelustigungen, Nürnberg. 1748. Band 20.

Hafler, Haller Pfennige. W. F. Neue Folge V.

Fikentscher, Der Fund von Warmisried. M. B. N. G. Band 3. 1884.

Fischer, Dr. Joseph, Zur Süddeutschen Hellerprägung im 14. Jahrhundert. B. f. M. 1908. Nr. 7.

Stüzel, Geschichte der Bayrischen Münzanstalten bis zur Errichtung des Hauptmünzamts 1907/08. M. B. N. G. 1912.

Die Haller Personenmedaillen und Gedächtnismünzen

als geschichtliche Denkmäler aus Halls Vergangenheit.

Die Münz- und Medaillengeschichte von Hall harrt noch der Neubearbeitung! Sie ist in dem 1846 erschienenen Werk von Christian Binder: „Die Württ. Münz- und Medaillenkunde“ nach dem damaligen Stande der Wissenschaft dargestellt. Das Buch ist hinsichtlich der exakten Beschreibung der Münzen und Medaillen, wie auch durch die auf gründlicher Urkundenforschung beruhenden geschichtlichen Erläuterungen ein ausgezeichnetes Werk, aber jetzt veraltet. Es war daher ein verdienstvolles Unternehmen, als 1904 von der Württ. Kommission für Landesgeschichte im Verein mit der Stuttgarter Numismatischen Gesellschaft an eine Neubearbeitung des Werkes herantreten und diese dem berufensten Forscher Dr. J. Ebner in Kirchheim übertragen wurde. Leider hat dessen Kraft und Gesundheit nicht bis zur Vollendung des Werkes standgehalten; die beiden letzten Abschnitte sind noch nicht bearbeitet und das sind gerade die, welche uns Haller am meisten interessieren, die Münzen und Medaillen der Württ. Städte und die Medaillen auf berühmte Württemberger Personen. Es erscheint daher als Ehrenpflicht, einstweilen die Bausteine zusammenzutragen, auf denen der künftige Bearbeiter der Schlußabschnitte dereinst weiter aufbauen kann. Aus diesem Gesichtspunkt heraus möge das beurteilt werden, was ich die Ehre habe, Ihnen heute vorzutragen.

Die nächste Veranlassung zu der Arbeit gab eine im Jahr 1911 von den hiesigen Münzfreunden unter der kundigen Leitung des Herrn Bergrat Müller im Renaissancehaus veranstaltete Ausstellung reichsstädtisch Haller Münzen und Medaillen; es gelang damals, aus den Beständen der Sammlung des Historischen Vereins, der Haller Münzfreunde und der staatlichen Sammlung eine nahezu lückenlose Reihe aller, von der Hohenstaufenzeit bis zum Ende der Hällischen Republik geprägten oder gegossenen Haller Münzen und Medaillen zur Anschauung zu bringen. Eine weitere höchst anziehende Ausstellung herrlicher Renaissance-Medaillen aus württ. Besitz, die in den Räumen der Stuttgarter Altertumsammlung stattfand und eine Ausstellung im großen Saal des Gewerbemuseums im Jubiläumsjahr der Reformation 1917, wobei auch Hall stattlich vertreten war, gab weitere Anregung zu dieser Arbeit. Bei diesen Ausstellungen und bei den Nachforschungen in der numismatischen Literatur, beson-

ders in Auktionskatalogen, ergab sich nun, daß die Zahl der heute bekannten Personenmedaillen von Hall seit Binders Werk 1846 wesentlich zugenommen hat; auch konnten weitere genealogische Nachweise über einzelne Personen geliefert werden, von denen Binder nicht viel zu berichten wußte. Ich hoffe daß aber auch die heutige Zusammenstellung noch unvollständig ist und daß mit der Zeit noch weitere, im Dunkel eines Familienbesizes oder einer Sammlung versteckte Haller Medaillen zum Vorschein kommen werden.

Für die genealogischen Nachforschungen standen mir reiche Quellen zur Verfügung. In erster Linie das *Halamt* in Hall, eine in ihrer Art vielleicht einzig dastehende genealogische Einrichtung. In einem eigenen Gebäude sind feuersicher dicke Folianten verwahrt, welche Stammbäume und Geschlechtsregister enthalten, die bis ins Mittelalter hinaufreichen. Ein eiaener im Hauptamt angestellter Beamter waltet dort mit einem Schreiber. Er hat die Aufgabe, die Geschlechtsregister der siedensberechtigten Haller Familien weiter zu führen und alljährlich die Listen anzufertigen, auf Grund deren die höchst komplizierte Verteilung der Siedensrenten, einer alljährlich vom Staate Württemberg den Nachkommen der einstigen siedensberechtigten Haller Familien zu bezahlenden Summe (ursprünglich fl. 70 945, jetzt Mk. 81 000) vorgenommen wird.

Weiter waren in den *Kirchenbüchern* interessante Notizen über einen Teil der auf den Medaillen dargestellten Personen zu finden. Leider reichen, was schon Binder erwähnt, die Kirchenbücher nur bis Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts zurück. Diese Notizen lassen sich ergänzen durch das Studium der Schätze, welche in dem gemeinsamen *Archiv* in Hall aufbewahrt, aber noch lange nicht genug verwertet sind.

Ferner konnte ich benützen mehrere *geschriebene Haller Chroniken* und die *gedruckten* von Herolt und Wiedmann (Kolb) und von German; endlich die von Pf. Dr. Gmelin über *Hällische Geschichte* veröffentlichten Werke.

Das Studium dieser Quellen gewährt dem Freunde deutscher Städtegeschichte eine Fülle von Anregung, für mich als Angehörigen einer althällischen Familie kam noch ein Weiteres hinzu: je mehr ich mich in die Familienbeziehungen der auf den Medaillen dargestellten Personen vertiefte, desto mehr stellte sich heraus, daß die Mehrzahl derselben entweder direkte Ahnen oder nahe und nächste Anverwandte solcher gewesen sind; dadurch gewannen die Nachforschungen für mich noch den Reiz des *persönlichen Interesses!*

In den Chroniken lesen wir, daß das mittelalterliche Hall eine reine *Adelsstadt* gewesen sei; es werden über 150 Adelsgeschlechter aufgezählt, welche in Hall wohnten: zahlreiche derselben blühen noch heute, aber nicht mehr in Hall (z. B. die Adelsmann, Adelsheim, Berlichinoen, Crailsheim, Göler, Hohenstein, Rechberg, Sturmfeder, Weiler, Senfft u. a.). Man sollte nun denken, daß dies auch bei

den Medaillen zum Ausdruck käme; allein das Gegenteil ist der Fall; kein einziger Vertreter jener alten stolzen Adelsgeschlechter findet sich unter den bis jetzt bekannten Haller Personenmedaillen. Bei näherem Zusehen erklärt sich dies sehr einfach. Zur Zeit, als in Deutschland die Medaille aufkam, die Sitte, sich in Holz, Stein oder Metall „conterfettiren“ zu lassen, c. 1510, war in der Hällischen Republik das Adelsregiment endgültig gebrochen und durch das Emporkommen neupatrizischer und bürgerlicher Geschlechter abgelöst worden. Die Kämpfe, die sogenannten Zwietrachten zwischen Adel und Bürgertum um die Herrschaft im Stadregiment hatten in Hall schon ums Jahr 1261 begonnen; der erste Streit entstand bekanntlich über einer der Romik nicht ganz entbehrenden Veranlassung. Der Magistrat hatte angeordnet, daß die weit in die engen, bei Regenwetter grundlosen Gassen vorragenden Kellerhälse zu entfernen seien; es kam zu einem Volksauflauf; der Magistrat mußte in eine der Siebenburgen flüchten und seine Verordnung wieder zurücknehmen; aus Unmut darüber wanderten damals eine Anzahl Adelsfamilien aus. Die 2. Zwietracht 1340 hatte einen ernstern Hintergrund: die Bürger verlangten Zutritt zu dem oberen Rat und zu dem Stättmeisteramte; die Hauptveranlassung war aber die Einführung einer Vermögenssteuer von 10 fl. auf 100 fl. Vermögen. Es kam zu erbitterten Kämpfen und Anrufung des Kaisers; eine von ihm entsandte Kommission entschied zu Gunsten der Bürger und Zünfte. Im Unmut darüber verließ wiederum eine größere Anzahl Adelsgeschlechter die Stadt. Die 3. Zwietracht endlich 1510 — 1512 führte zum endgültigen Sieg des bürgerlichen Elements über die Adels Herrschaft. Hermann Büschler, Stättmeister 1508, Angehöriger eines ursprüngl. bürgerlichen, aber durch Verleihung eines Wappenbriefes durch den Kaiser ritterbürtig gewordenen Geschlechtes, verlangte, als „Geselle“ in die adelige Trinkstube (im jez. Ude'schen Haus) aufgenommen zu werden; er wurde höhnisch abgewiesen und brachte den Rat dahin, für die Nichtadeligen eine eigene Trinkstube im heutigen Oberamt zu errichten. Darüber erobst, wußten die alten Geschlechter es dahin zu bringen, daß durch eine vom Kaiser entsandte Kommission das bürgerliche Element wieder aus dem inneren Rat entfernt und die alte Adels Herrschaft wieder aufgerichtet wurde. Doch Büschler, ein energischer, unbeugsamer Charakter, ein geistig bedeutender Mann, erfüllt von weitausschauenden Plänen, ruhte nicht, bis er durch List Zutritt zum Kaiser erlangte und ihn zur Entsendung anderer Kommissarien bewegte. Diese zweite Kommission annullierte die Entscheidung der vorigen, ließ auf öffentlichem Markt die letzten Anordnungen vernichten und bestimmte, daß künftig ein innerer Rat von 24 Mitgliedern von der Bürgerschaft gewählt werde und dieser wiederum den äußeren Rat von 15 Mitgliedern wählen sollte. Jedem Bürger war die Möglichkeit geboten, in den inneren Rat und auch zum Stättmeister gewählt werden zu können. Dieser Sieg des fortschrittlich demokratischen über das konservativ-adelige Element hatte die weitere hochbedeutende Folge, daß nunmehr die Reformation, der sich die alten

Geschlechter zum größeren Teil widersezt hatten, Eingang fand; es ist bekannt, daß Brenz, der im Jahr 1522 nach Hall berufen wurde, die Reformation der Reihe nach in allen Haller Kirchen einführte, aufs wirksamste unterstützt von seinem Schwager Pfarrer Gräter zu St. Katharina. Es gab freilich noch während der folgenden Religionskriege für die Anhänger der Reformation schwere Zeiten; nach dem Schmalkaldischen Kriege mußte Hall zur Strafe 60 000 fl. dem Kaiser als Buße bezahlen, wozu die schönen Taler von 1545 verwendet worden sein sollen. Während des Interims hausten Spanier in Hall; der 30jährige Krieg führte zwar nicht zur Zerstörung und Plünderung von Hall, weil energische Stättemeister und Senatoren, vor allem der große Georg Friedrich Seiferheld und Ezechiel Löchner durch diplomatische Gewandtheit und durch Bezahlung hoher Summen das Schlimmste von ihrer Vaterstadt abzuwenden wußten; aber der 30jährige Krieg allein legte Hall an Kriegslasten und Kontributionen eine Summe von 3,6 Millionen fl. auf. Später im spanischen Erbfolgekrieg war Hall wiederum hart bedrängt und mußte wieder sich durch hohe Summen von Plünderung und Zerstörung loskaufen. Die Kriegezeiten führten wie anderwärts nicht bloß zu wirtschaftlichem Ruin, sondern auch zu politischer Ohnmacht und Versumpfung. Im Stadtre Regiment griff vielfach Nepotismus, Betterleswirtschaft um sich. Es ist nichts mehr von dem großzügigen Geist des Reformationszeitalters zu verspüren; es begann eine Zeit der schwülstigen Selbstverherrlichung, die wir besonders in den Lebensläufen in den Kirchenbüchern wahrnehmen können. Im Jahr 1803 endlich erlitt die hällische Republik ihren Todesstoß; sie wurde dem Kurfürstentum Württemberg einverleibt.

Nach diesen einleitenden Worten, die ich zum besseren Verständnis des folgenden vorausschicken zu müssen glaubte, sollen zuerst sämtliche bis jetzt bekannt gewordenen Haller Personenmedaillen in chronologischer Reihenfolge aufgezählt und dann über die persönlichen Verhältnisse der Dargestellten und ihrer Familien Näheres berichtet werden.

16. J a h r h u n d e r t :

- 1532 Conrad Büschler (Juaendbild). (Fig. 13.)
 1574 Michael Gräter (2 Varianten). (Fig. 2 und 3.)
 1579 Conrad Büschler (Bild des jetzt 69jährigen). (Fig. 15.)
 1582 Thomas Schweicker, von dem auch noch Medaillen mit den Jahreszahlen 1591, 1592, 1597 bekannt sind. (Fig. 16, 21.)
 1585 Joseph Seifferheld. (Fig. 1.)
 1585 o. J. Stephan Fenerabend (Fig. 20) und Sigismund Fenerabend. (Fig. 6.)
 1597 Laurentius Drechsler. (Fig. 4.)

17. Jahrhundert:

- 1614 Peter Firnhaber. (Fig. 8.)
 1622 Ezechiel Löchner. (Fig. 7.)
 1633 Afra Firnhaber. (Fig. 10.)
 1638 Beeg Benignus, Magister. (Fig. 9.)
 1640 Georg Friedrich Blinzig. (Fig. 12.)
 1650 Sebastian Burkhardt und seine Frau. (Fig. 18.)

18. Jahrhundert:

- 1731 v. Ludewig, Johann Peter, Kanzler. (Fig. 19.)
 1748 Johann Lorenz von Jemgumer Closter und seine Frau.
 (Fig. 17.)
 1778 Nikol. Friedrich Haspel (2 Medaillen). (Fig. 11.)
 1795 Friedrich Gottfried David Majer (3 Variant.). (Fig. 14.)

Die Familie Büschler (schon 1396 in den Beutlisten erwähnt). Von dem vorhin genannten Hermann Büschler, den wir neben dem aus Hall stammenden berühmten Hallenser Kanzler und Geschichtschreiber Joh. Peter von Ludewig für den bedeutendsten Sohn seiner Vaterstadt halten möchten, gibt es weder eine Medaille noch ein Bild; sein Grabstein soll zur Bedeckung einer Dohle verwendet worden sein! Eine in einem alten Aktenstück vorkommende Notiz: Ehrenmünze auf den unbärtigen 22jährigen Hermann Büschler beruht auf Irrtum; es ist Conrad Büschler gemeint. Letzterer, der jüngere, war wiederholt Reichsschultheiß (1542) und Stättemeister (1570); er war ein charaktervoller, in allen Kreisen der Bevölkerung hochangesehener Mann, dem die Stadt sehr viel zu verdanken hat; er wußte gerade in jener Zeit der Religionskämpfe durch sein gerechtes, maßvolles Regiment viel zur Erhaltung des Friedens und des Ansehens der Stadt beizutragen. Er war geboren 1510 und starb 1579. Seine Frau gehörte dem alten Haller Adel an, sie war eine geborene von Rinderbach; seine Tochter Sofie war verheiratet mit dem später noch zu erwähnenden Magister Michael Gräter. Weitere bedeutende Mitglieder der Familie Büschler waren Conrad Büschler der Alte, 1505 Reichsschultheiß, 1521 und 1527 Stättemeister; Philipp Büschler, Stättemeister 1549; Caspar Büschler, Ratsbauherr 1573. (Rettung von Brenz, Epitaph in der Michaeliskirche.) Im 17. Jahrhundert scheint die Familie allmählich heruntergekommen zu sein; ihre politische Rolle hatte sie ausgespielt. Die erste Medaille auf Conrad Büschler (nach Habich von dem „Meister vom Bodensee“) stellt ihn in sehr flachem Relief, nach links blickend, dar, den Kopf mit einer Mütze bedeckt; das Gewand ist eine Art Talar. Umschrift: Conrat Buschler im Jahr 1532 seines Alters 22.; Rv. flaches Wappen in vertieften Linien. Alle mir bisher zu Augen gekommenen Medaillen haben einen Abdruck eines Stempelrisses resp. Risses der Gußform. Die zweite Medaille auf Conrad Büschler, die in mehreren Varianten bekannt ist, aus dem Jahr 1579 stellt den 68jährigen Greis in Pelzmütze und Pelzmantel dar, wie er auch auf einem im Haller Rathhaus befindlichen prächtigen Delbild zu sehen ist; Rv. Conrad

Büschler Consul in H.: Anno 1579 Aetatis suae 68; oben zwischen den Büffelhörnern eine Rosette. Das Büschlersche Wappen ist auch auf einem alten Grabstein an der Nordwand der Michaeliskirche auf Hans und Bartholomäus B. vom Jahre 1417 zu sehen.

Familie Gräter. Diese ist seit Ende des 15. Jahrhunderts in Hall ansässig; der älteste bekannte Stammvater Berchthold Gräter ist deshalb in der Familie heute noch in gutem Andenken, weil er einen Talisman, den sog. Krötenstein, hinterlassen hat, welcher nach dem Glauben der Familie Glück und Segen bringt, vor allen Nöten und Schäden Leibes und der Seele bewahrt. Berchthold Gräter fand ihn, wie die Familientradition berichtet, bei einer Wallfahrt in das Bühlertal im Wasser, mitten in lauter Molchen, Schlangen und anderem Ottergezücht. Er verjagte diese mit einem Stock und nahm den Stein mit nach Hause; er wird heute noch von einem Haller Gräter sorgfältig aufbewahrt. Ich habe ihn besichtigt; er ist 9,5 Pfund schwer, eirund, mit glatter, bräunlich gefleckter Oberfläche. Sattler Gräter hier besitzt einen Stammbaum, auf dem der Stein, von lauter Schlangen und Molchen umgeben, abgebildet ist, daneben die Brücke, wo er gefunden wurde, und ein Gedicht, in dem die Sage besungen ist, und ein Bild des Berchthold Gräter. Ein Enkel dieses Berchthold Gräter war Michael Gräter, Stadtpfarrer zu Sankt Katharina (Vater des auf der Medaille dargestellten); seine Schwester Margarete war in erster Ehe mit dem Ratsherrn Hans Wezel, in zweiter Ehe mit dem Reformator Brenz verheiratet. Der Stadtpfarrer Michael Gräter war 1521 von Abt Oßwald von Murrhardt als Messprieſter an die Kath.-Kirche nach Hall berufen worden; er half seinem Schwager Brenz bei der Einführung der Reformation erfolgreich mit und erfreute sich einer solchen Beliebtheit, daß er, bei Einführung des Interims mit Brenz verjagt, später in Folge des stürmischen Verlangens seiner Gemeinde zurückkehren durfte, ohne daß der damals vorwiegend katholisch gesinnte Rat es wagte, dagegen Protest zu erheben. Er starb 1562, 70 Jahre alt. Sein Neffe, Jakob Gräter, setzte das Werk seines Oheims nach Aufhebung des Interims tatkräftig fort.

Ein Sohn des Stadtpfarrers Michael Gräter ist der auf der Medaille dargestellte Magister Michael Gräter. Er war geboren 1547; seine Frau war Sofie Büschlerin, die Tochter des oben erwähnten jüngeren Conrad Büschler. Diese ließ ihm nach seinem 1590 erfolgten Tode ein Epitaph in St. Michaelskirche setzen, das folgenden Wortlaut hat (Leonhard Gräters Neujahrsregister 1794): „No. Dom. 1590 den 2. Juni hat sein Leben seel. beschlossen der Erbare, ehrenveste und wolgelahrte Herr M. Mich. Gräter, Ratsverwandter, Scholarcha und Registrator allhier. Seine Frau Sofia geb. Büschlerin hat ihm das Epitaphium aufrichten lassen.“ Sie selbst ist 1619 gestorben; ihr Epitaph ist in der Katharinenkirche jetzt noch zu sehen. Der Ehe entstammte ein Sohn Joh. Jakob und eine Tochter Afra.. Näheres über sein Leben und seine Verdienste um seine Vaterstadt waren nicht zu erfahren, da er vor Einführung der Toten-Kirchenbücher starb. Die Medaille zeigt das Brustbild von

vorn, Schnurrbart und Vollbart, mit kurzem Haupthaar, Halskragen. Jahreszahl 1574. Umschrift Micha : Graeter AETA. S U. 26. Rückseite: auf einem Band Signum Michael Graeters Schild mit einer aufwärts gerichteten Hand, ein Bein und eine Fischgräte haltend, und die gleiche Hand auf dem mit Zieraten umgebenen Helm. Eine zweite Medaille zeigt auf der Rückseite die Umschrift M. Michael Greter. Dr. Ebner vermutet als Künstler einen Nürnberger Meister in der Art von Val. Maler; von anderer Seite wird die Medaille dem berühmten Hans Kels zugeschrieben.

Von bedeutenderen Gliedern der Familie Gräter ist noch der Rektor des Haller Gymnasiums illustre David Friedrich Gräter zu nennen. Er war ein berühmter Germanist und ein literarisch sehr tätiger Mann, führte einen ausgedehnten Briefwechsel mit Grimm, Herder u. a., auch über hällische Geschichte und Altertümer hat er viel geschrieben. Meszner Johann Leonhard Gräter, Verfasser der Neujahrsregister (kirchl. und Schulnachrichten und Altertümer).

Die Familie Seifferheldt. Sie wird schon in der Beutliste 1396 erwähnt; ihr sind eine ungewöhnlich große Zahl tüchtiger Männer entsprungen, welche bis zum Ende der Hällischen Republik hervorragende Beamte, Geistliche, Lehrer am Gymnasium und Genealogisten gestellt haben; die Familie blüht noch heute. Der in politischer Hinsicht bedeutendste war der gewaltige Stättemeister Georg Friedrich Seifferheldt, der während des 30jährigen Krieges und in der folgenden traurigen Zeit durch seine diplomatische Kunst, seinen Mut und seine unbeugsame Energie seiner Vaterstadt unschätzbare Dienste geleistet hat. Ueber den auf unserer Medaille dargestellten Joseph Seifferheldt habe ich trotz aller Bemühungen nur wenig erfahren können. In einem Aktenstück im Haalamt, in welchem so ziemlich alle Seifferheldt aufgeählt sind, etwa 60 an der Zahl, kommt der Name Joseph nur zweimal vor; von diesen beiden kann es nur ein Apotheker Joseph Seifferheldt sein, der ein Sohn des Erasmus Seifferheldt war; dessen Mutter war die Tochter des Hans Wezel, des ersten Manns der in zweiter Ehe mit dem Reformator Brenz verheirateten Gräterin; im sog. „Nachsteuerbuch“ des Archivs kommt die Stelle: Joseph Seifferheldt hat ledig 1578 sein väterliches und mütterliches Gut nachversteuert. . Er wäre damals 26 Jahre alt gewesen, da er, nach der Inschrift der Medaille zu schließen, 1552 geboren war. Der andere Joseph Seifferheldt kann es nicht sein, weil dieser schon 1566 geheiratet hat. Vielleicht läßt sich aus den Beutlisten und anderen Urkunden des Archivs noch etwas über ihn in Erfahrung bringen. Die Medaille zeigt den 33jährigen im Brustbild, etwas nach der rechten Seite gekehrt, mit kurzen Haaren, starkem Bart und großem Halskragen; an den Seiten eingestochen 1685. Auf der Rückseite das Seifferheldt'sche Wappen mit Helm und Helmdecken, auf dem Helm zwei gebogene Büffelhörner. Nach Dr. Ebner: österreichischer Meister mit dem H, nach Hirsch, Löbbecke: unbekannter Augsburger Meister.

Familie Firnhaber. Von dieser althällischen, mindestens seit 1449 hier ansässig gewesenem Familie sind zwei Mitglieder

auf Medaillen abgebildet; die Afra Firnhaber und ihr ältester Bruder Peter Firnhaber.

Erstere war die Frau des Stättemeisters Jakob Laccorn; sie ist 1633 gestorben. Auf ihrem im Chor der Michaeliskirche befindlichen Epitaph steht zu lesen: Frau Afra, Herrn Jakob Laccorns herzliche Ehefrau, ist den 10. August 1633, nachdem sie kurz zuvor ein Kind auf die Welt geboren, in etlich Stunden sanft und selig eingeschlafen. Die Medaille ist oval, einseitig, aus getriebenem Zinn, bemalt. Brustbild von vorn mit hohem Kragen. Umschrift: Afra Firnh. AETA. S. 26. Mo. OBYT 10. Aug. 1633.

Sie ist auch auf einem prächtig gemalten Epitaph im Chor der Michaeliskirche abgebildet, ein feines, sympathisches Gesicht, wo in der Mitte ihre Eltern zu Füßen eines Kreuzifixes knieend beten; außen herum in weitem Kreise knieen die Kinder, links die Söhne, rechts die Töchter, die schon gestorbenen sind durch einen an ihren Knien liegenden Totenschädel gekennzeichnet. Darüber breitet sich die weitere zahlreiche Nachkommenschaft der Enkel und Urenkel in Form einer Baumkrone aus, in deren Zweigen die kleinen Figürchen knieen. Hier ist auch der auf der anderen Medaille dargestellte Peter Firnhaber abgebildet.

Dessen Medaille kam bei der Versteigerung der berühmten Sammlung Lanna vor, ohne Bezeichnung, wohin sie gehöre; es ist aber kein Zweifel, daß der Dargestellte kein anderer als der erwähnte Peter Firnhaber von Hall sein kann. Leider ging die Medaille unserem Vaterlande verloren; sie ging um den Preis von 1900 Mark an einen Pariser Kunsthändler. In dem Katalog ist sie folgendermaßen beschrieben: 1614 Peter Firnhaber aetatis 25 anno 1614; Brustbild fast von vorn, sehr hohes Relief. Rückseite: Gravierter Wappenschild quergeteilt: oben halber Löwe mit Aehren in den Tazen, unten Garbe. Unten CB. Silber vergoldet, oval. Mit reichdurchbrochnem Rahmen, Kettchen oben, birnförmiger Anhänger unten. Schönes Original. Als Verfertiger wird ein Nürnberger Künstler vermutet. Das Wappen stimmt genau mit dem in der Michaeliskirche befindlichen überein; auch die Zeit stimmt; es war 1614, als er sich verheiratete; er wird das Schmuckstück wohl seiner Braut verehrt haben. Das Zeichen des Künstlers CB. kommt auch auf dem Siederspokal vor, der als eine Stiftung des Stättemeisters Johann Gottlob von Jemgumer Kloster im Haalamt aufbewahrt wird. Für diesen Pokal vermutet man als Verfertiger einen Haller Goldschmied Claus Bonhöffer. Peter Firnhaber hatte sich, nachdem er die Haller Lateinschule durchlaufen, in Nürnberg und Meß als Kaufmann ausgebildet, bereifte Frankreich; er war später im äußeren und inneren Rat, wo er sich um die Stadt verdient gemacht hat; er starb 1644.

Die Familie Blinzig, schon 1396 in den Beetlisten erwähnt, eine echte Haller Salzsiederfamilie, die noch heute hier vertreten ist. Der auf der Medaille dargestellte ist Magister Georg Friedrich Blinzig, sanctissimae Theologiae Candidatus, Pfarrer an der St. Michaeliskirche; er ist, erst 46 Jahre alt, im Jahre 1644 gestorben. Sein Grabmal befindet sich außen auf der Westseite der Michaelis-

kirche. Er war der Sohn eines Salzfieders, besuchte die Haller Lateinschule, studierte dann Philosophie und Theologie in Tübingen, Altorf und Straßburg und wurde nach einer wissenschaftlichen Reise nach Molsheim, Freiburg und Basel nach Hall auf die Diakonusstelle an St. Michael berufen. Hier hat er im Segen gewirkt; sein allzufrüher Tod wurde schmerzlich beklagt.

Die Medaille zeigt ihn in der Tracht des dreißigjährigen Kriegs, eine martialische Erscheinung, zu welcher der Titel eines seiner Werke: *Theatrum ecclesiae militantis* gut paßt! Umschrift: M. Georg Friedrich Blingzig SS. The. CAND. ECCL. SUEVO. HALL AD. S. MICH. PASTOR AETAT. S. 41 ANNO 1640. Auf der Rückseite scheint das Wappen von einem Nachkommen Georg David Blingzig abgeschliffen worden zu sein, der an dessen Stelle, um sich auch die Unsterblichkeit zu erwerben, seinen Namen in Biedermeierkranz und 1820 anbringen ließ. Die Medaille scheint ein Unikum zu sein.

Die Familie von Jemgumer-Closter stammt aus Ostfriesland, wo heute noch ein Ort Jemgumerkloster an der Ems, in der Nähe von Emden erstiert. Ein Heinrich Sibäus v. Jemgumer-Closter kam 1661 von Speyer, wo er Reichskammergerichts-Advokat gewesen war, nach Hall, wo er Ratskonsulent, Syndicus des Ruralkapitels und Gesandter auf dem Reichstag zu Regensburg wurde; seine Frau war die Tochter des Stättemeisters Georg Fr. Seifferheldt. Sein Sohn Joh. Lorenz von Jemgumer-Closter ist mit seiner Ehegattin, einer geb. Engelhardt, auf der Medaille dargestellt, die 1748 aus Anlaß seiner goldenen Hochzeit und seines am gleichen Tag begangenen 50jährigen Amtsjubiläums von seinen Kindern und Enkeln ihm gewidmet wurde. Er hat der Reihe nach alle die städtischen Aemter durchlaufen, bis er 1738 zum höchsten städtischen Amt, der Würde eines regierenden Stättemeisters berufen wurde. Nach den Ratsprotokollen und dem Lebenslauf im Kirchenbuch war er ein vielseitig gebildeter Mann, der nach gründlichen juristischen Studien in Altdorf und Wittenberg, Halle (Kanzler Ludwig und Thomasius), Magister und später Dr. beider Rechte wurde. Nach 5jähr. Universitätsstudium, nachdem er noch Berlin (Einzug des ersten Königs von Preußen), Böhmen, Wien, Ungarn besucht hatte, kehrte er nach Hall zurück. Er wird als tüchtiger und gewissenhafter Beamter gerühmt und gehört zu den bedeutenderen unter den Haller Stättemeistern. Ein großes Epitaph im Chor der Michaeliskirche ist ihm von seiner dankbaren Familie gesetzt worden.

Die Medaille wurde dem Jubilar in Gold von seinem Sohne überreicht; sie kommt außerdem in Silber und Kupfer vor. Auf der Vorderseite ist ein schöner Garten dargestellt, in welchem zwei nebeneinander stehende, mit den Stämmen und Aesten ineinander geschlungene, Früchte tragende Bäume sich befinden, unter welchen an zwei gekrönten Pyramiden die Brustbilder des Jubelpaares hängen. Auf einem durch die Aeste geschlungenen Band liest man die Worte: *Corona Honoris Amoris semi secularis*, wovon das zweite über dem Brustbild des Mannes, das dritte über jenem der Frau steht. Unten steht *Dulcissima Poma* und der Name des Stempelschneiders

P. P. Werner. Auf der Rückseite die lateinische Widmungsschrift, in welcher gesagt wird, daß die große Familie (Söhne, Töchter, Schwieger söhne, Schwiegertöchter, Enkel und Urenkel) zu dem Doppeljubiläum ihre Glückwünsche darbringen.

Sein Sohn war Renovator und zuletzt Stadtschreiber; er war ein Sammler von Raritäten aus allen Naturreichen; er hat sein „Museum Closterianum“ in einer lateinisch geschriebenen Arbeit ausführlich beschrieben. Der Enkel des Stättemeisters Joh. Lorenz, Gottlob Friedrich war gleichfalls Stättemeister; mit ihm ist der Mannesstamm der C. ausgestorben. Seine Frau, eine geb. Bonhöffer, war durch ihre Schönheit berühmt; ihr angeblich von Hetsch gemaltes Delbild hängt im Chor der Michaeliskirche; im Munde der Haller heißt sie nur die „schöne Bonhöfferin!“

Nachforschungen über die Vorfahren der Haller Familie Jemgumer-Closter in Ostfriesland haben interessante Ergebnisse gehabt, über welche ein Aufsatz von F. Ritter im 6. Jahrgang der Upstalsboom-Blätter, Emden, 1916/17, nähere Auskunft gibt.

Die Familie Schweider, seit 1396 in Hall. Der Vater des auf den Medaillen dargestellten berühmten armlosen Krüppels Thomas Schweider war Hans Schweider, ein Beck, Mitglied des inneren Rats. Ueber diesen ohne Arme geborenen Künstler hat schon vor Jahren Meister Schauffele im Historischen Verein gesprochen; es gibt zahlreiche Bilder, Springerlesmodel und Gedichte auf ihn. Da Herr Wilhelm German in einem späteren Vortrag auf ihn zu sprechen kommen wird, so will ich heute nicht näher auf sein Leben eingehen; seine eigenhändig geschriebene Grabschrift befindet sich im Chor der Michaeliskirche. Seine Geschicklichkeit war weithin bekannt; ob er die Stempel zu den Medaillen aber, wie schon vermutet wurde, selbst geschnitten hat, erscheint zweifelhaft. Die in mehreren Ausgaben, größeren und kleineren, mit den Jahreszahlen 1582, 1591, 1592, 1597 bekannten Medaillen zeigen ihn auf der Vorderseite auf dem Boden kauern mit dem Fuße die Feder führend. Auf der Rückseite ist das Psalmwort aus dem 139. Psalm (oder dem 138 der Vulgata): *Mirabilia opera tua et anima mea cognoscet nimis* zu lesen.

Eine zweite, wahrscheinlich von einem Nürnberger Goldschmied gefertigte Medaille zeigt ihn auf der Vorderseite im Brustbild, auf der Rückseite auf dem Boden kauern und schreibend. Beispiele seiner Schreibkunst zeigen zahlreiche von ihm gefertigte und gemalte Kunstblätter in Privat- und Museumsbesitz. Vom Pfalzgrafen erhielt er einen Wappenbrief, der in der hiesigen Sammlung des Historischen Vereins aufbewahrt wird.

Die Medaille des Sebastian Burkhardt und seiner Frau auf den Westfälischen Frieden zeigt auf der Vorderseite das Doppelwappen; über den beiden Schilden ein Lamm mit einer Fahne; auf der Rückseite zwischen den Schilden die Zahl 1650 und C. H., auf der Rückseite die Inschrift: *Memoria Restauratae Pacis. Sebastian Burkhardt und Anna Wehlin seine Hausfrau.*

Sebastian Burkhardt ist auf dem bekannten großen Stadtbild von 1642 im Haalamt, das in verkleinertem Maßstab lithographiert hier in vielen Familien zu sehen ist, als Meister des Haals abgebildet. Er hat ein sehr bewegtes Leben gehabt. Sein Grabstein befindet sich auf der Westseite der Michaeliskirche. Nachdem ihn der dreißigjährige Krieg in halb Europa umhergeworfen hatte, kam er narbenbedeckt und fränklich hieher. Er stieg durch seine Tüchtigkeit zu angesehenen Aemtern empor, besonders als Meister des Haals hat er sich verdient gemacht. Er starb 1653. Die Familie Burkhardt ist eine althällische; sie kommt schon 1396 in den Beetlisten vor und blüht noch heute.

Die Familie Drechsler: von dem auf der Medaille dargestellten Laurentius Drechsler weiß Binder nichts zu berichten. Drechsel kommen schon 1396 in Hall vor; das Wappen ist innen und außen an der Michaeliskirche zu sehen. Nachforschungen haben ergeben, daß der Dargestellte über 40 Jahre lang als Pfarrer, Kirchenrat und Hofprediger in Neuburg a. Donau gelebt hat; ein Vorfahre von ihm war Pfarrer in Nürnberg. Seine Nachkommen waren Pfarrer in Gundelfingen, Lendsiedel und Bächlingen; die späteren Glieder der Familie sind in Hall als Ratsherren und Stättemeister bekannt geworden. Ein pompöses Grabmal im Chor der Michaeliskirche stellt den letzten dar. Auf der Medaille ist Laurentius Drechsler vorne im Brustbild mit einem Barett und Halskragen und starkem Bart dargestellt im 64. Lebensjahr, anno 1597. Auf der Rückseite das Dreschler'sche Wappen: Schild mit einem Schrägbalken, darauf drei Rosen; auf dem Helm 2 Flügel und auf jedem eine Rose. Der Künstler ist unbekannt.

Die Feyerabend sind ein altes Haller Geschlecht; in der Beetliste von 1449 sind sie erwähnt, wahrscheinlich aber schon früher. Schon 1430 wird ein Conrad Feyerabend in Hall erwähnt; von diesem gemeinsamen Stammvater stammen die beiden auf den Medaillen abgebildeten Männer ab. Stefan Feyerabend, 1523 in Hall geboren und erzogen, ist später nach Heilbronn verzogen, wo heute noch die Feyerabend blühen. Er war Syndicus der Reichsstadt Heilbronn; sein mit der Medaille übereinstimmendes Bild ist in Jägers Geschichte der Stadt Heilbronn enthalten; daselbst findet sich auch eine Würdigung seiner großen Verdienste um diese Stadt. Die Medaille ist einseitig und ohne Jahreszahl. Umschrift: Stefanus Feyerabend J. U. L.; vermutlich ist sie im letzten oder vorletzten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts gefertigt worden. Sie ist ein prächtiges Kunstwerk und existiert in drei Exemplaren. (Wahrscheinlich von Val. Maler.) Der zweite durch eine Medaille verewigte Feyerabend ist Sigismund Feyerabend, ein hochberühmter Buchdrucker in Frankfurt am Main ein Better des Vorigen. Sein Lebenslauf und seine Bedeutung als Verleger zahlreicher, seinerzeit sehr geschätzter und beehrter Drucke ist in einem besonderen biographischen Werke von Pallmann geschildert. Er war geboren 1528. Die Medaille ist von einem der berühmtesten Künstler der Renaissance, Valentin Maler,

gefertigt, von erhabener Schönheit. Sie stellt den 57 jährigen Meister dar und ist 1585 gefertigt. Vorderseite: Brustbild nach rechts. Umschrift: SIGISMUND FEYERABEND AETAT 57 1585. Rückseite: Christusfigur auf einem Stein sitzend, ans Kreuz gelehnt. ET LIVORE EJUS SANATI SUMUS: V. M. C. PPIO.

Die Familie L ö c h n e r ist auch eine althällische; ihr entstammt der auf der Medaille abgebildete Stättemeister Joh. Ezechiel L ö c h n e r, geboren 1591, gestorben 1643. Brustbild von vorn in Amtstracht mit hohem faltigem Kragen; Umschrift: Johann Ezechiel L ö c h n e r 1622. Auf der Rückseite das L ö c h n e r'sche Wappen mit dem Wahlspruch: Ich wags, Gott walts. Von der Medaille ist bis jetzt nur ein Exemplar in Silber und Nachgüsse in Kupfer und Zinn bekannt. Aus einer gedruckten Leichenrede, die in dem damals üblichen weitschweifigen und schwülstigen Stil von dem vorhin erwähnten Magister und Pfarrer an St. Michael, Blinzig, verfaßt ist, erfahren wir, daß er nach Absolvierung der Haller Lateinschule auf das damalige pfalzgräfliche Gymnasium in Laugingen kam, von dort kam er nach Tübingen. Wegen raschen Ablebens beider Eltern war er genötigt, nach Hall zurückzukehren, um als ältester Bruder für die unmündigen Geschwister zu sorgen. Später konnte er seine Studien in Erfurt und Altorf fortsetzen, um dann nach Hall zurückzukehren, wo er sich verheiratete und nun der Reihe nach die Stufenleiter der städtischen Aemter durchlief, bis ihm 1642 das höchste Amt, das des regierenden Stättemeisters, übertragen wurde, das er aber nur fünf Monate bekleiden konnte. Er starb 1643; an seinem allzufrühen Ende sind nach der Leichenrede nicht zum wenigsten die Drangsale des 30jährigen Kriegs Schuld gewesen. Auch in Kieglers Arbeit über Hall im 30jährigen Krieg sind seine Verdienste um seine Vaterstadt gebührend anerkannt.

Wörtlich aus der Leichenrede, die zuerst seine Frömmigkeit, seine Barmherzigkeit gegen die Armen, seine Rechtsgelehrsamkeit rühmt: „er war sehr laborios, ließ sich früh und spat Tag und Nacht keine Müh verdrießen, damit er dem Vaterlande dienen und ersprießlich sein konnte. Daneben war er diensthaft, freundlich, in conversationibus anmutig, fröhlich, holdselig, der jedermann mit lachendem Munde salutirte und wofern der Sachen Beschaffenheit es zulassen mochte, auch wieder ließ fröhlich von ihm abscheiden. Seinen allzufrühen Tod anlangend, ist daran nicht die geringste Ursach gewesen die große schwäre unerträgliche Kriegslast und Gefahr, die inner 2 Monatsfrist uns betreten und übern Hals gekommen. Da denn unmöglich aller Orten solch Vorsehung zu thun, daß nicht bisweilen ein Mangel oder disordre, deren doch die Soldaten vielmals selbstenschuldig, sich ereignet, darauß denn von selbigen die Obrigkeit überlossen, mit bösen bedrohlichen gefährlichen Worten angetastet und andere militärische Insolentien gegen dieselben verübt worden.“

B e e g, M. Benignus, 1638. Er war Pfarrer an der Sankt Katharinenkirche in Hall, geboren 1580, gestorben 1638. Sein Vater war Wundarzt in Gmünd. Er studierte in Heidelberg, war dann

Pfarrer in Kocherstetten und in Eutendorf, von wo er an die Sankt Katharinenkirche nach Hall berufen wurde.

Die Medaille, die auf seinen Tod geprägt wurde, befindet sich in Wien und wird von Domanig folgendermaßen beschrieben: Oval, Silber, vergoldet, doppelt gehenkelt. Vorderseite: Brustbild in Dreiviertelprofil von rechts. Umschrift: M. Benign. Beeg Past. Hal. ad S. Catharinam oby. 13. April Anno 1638 Aetatis 58. Rückseite: Wappen mit Helm, Decke und Kleinod. Der Künstler ist zweifellos der gleiche, der die Blinzig-Medaille gefertigt hat.

Ein Haller Kind war auch der seinerzeit hochberühmte Professor und Kanzler der Universität Halle Johann Peter von Ludwig. Die Familie Ludwig kommt schon 1396 in den Beetzlisten vor. Der Vater des auf der Medaille abgebildeten war Senator in Hall und zur Zeit der Geburt seines Sohnes Johann Peter Amtmann in Hohnhardt, das seit 1399 zur Reichsstadt Hall gehörte. Der Sohn besuchte das Haller Gymnasium illustre, war Inspektor des Contubernium. Nach Besuch verschiedener Universitäten wurde er schon 1695 mit 25 Jahren Professor der Philosophie, 1703 der Geschichte in Halle; 1697 war er brandenburgischer Vertreter beim Frieden von Ryswyk; 1719 wurde er in den erblichen Adelsstand erhoben mit neuem Wappen; von da an schrieb er sich, der norddeutschen Aussprache sich anpassend, „Ludewig“. 1722 wurde er Universitätskanzler. Er ist 1743 gestorben. Er war ein sehr fruchtbarer Schriftsteller auf dem Gebiet der Jurisprudenz, Philosophie und Geschichte. Seiner Vaterstadt blieb er zeitlebens in Anhänglichkeit zugetan; er hat auch über Numismatik und hällische Geschichte geschrieben. Er führte eine streitbare Feder und war als scharfsinniger Gegner von seinen literarischen Feinden gefürchtet. Die Medaille des damals 61jährigen zeigt sein ausdrucksvolles Gesicht nach links mit Umschrift. Auf der Rückseite eine Bibliothek als Sinnbild seiner großen Gelehrsamkeit und literarischen Fruchtbarkeit. Die Medaille kommt in Silber, Zinn und Kupfer vor. Vorderseite: JOAN. PET. de LUDEWIG SUEVUS FRIEDERICIANAE CANCEL-LARIUS II. Rückseite: HIS TUA VIVIT IMAGO. Unten: TITULOES DIGNA SEPULCRI.

Die Familie Haspel, auch eine althällische Familie, ist in unserer Sammlung vertreten mit 2 Medaillen auf Nicol. Friedrich Haspel, die aus Anlaß des im Jahr 1788 von ihm begangenen Amtsjubiläums ihm von seiner dankbaren Vaterstadt gewidmet wurden. (Genaue Beschreibung bei Binder.) Auf ihnen sind sein Geburtstag, die von ihm bekleideten Ehrenämter verzeichnet und der Dank der Stadt für seine verdienstvolle Wirksamkeit ausgesprochen. Geboren in Hall 1716, durchlief er das Gymnasium illustre, besuchte die Universitäten Jena, Leipzig, war dann Hofmeister in einem adeligen Hause, machte weite Reisen durch Deutschland und Frankreich und kehrte 1736 nach Hall zurück. Er durchlief die bekannte Stufenleiter der städtischen Aemter, wurde 1745 comes Palatinus mit dem Adelsprädikat Haspel von Palmenburg. Gestorben 1790. Prächtiges

Grabmal im Chor der Michaeliskirche. Als er 1788 sein Amtsjubiläum feierte, war sein voller Amtstitel:

„S. Magnifizenz, Nicol. Friedrich v. Haspel-Palmenburg, Ihrer kaiserlichen Majestät gewesener wirklicher Rat, Hof- und Pfalzgraf, hiesiger freien Reichsstadt hochverdienter ältester Stättemeister, Steuerherr, des Consistorii Scholarcharum und Lehensrats Direktor, Visitator perpetuus der Kirchen auf dem Lande, hochfürstlich Ellwängischer und Reichslehensträger.“

Wir können es den stolzen Geschlechtern mit den pompösen Titeln und den ehrwürdigen Perrücken nachfühlen, wie es ihnen zu Mut war, als mit Anbruch des 19. Jahrhunderts die ganze Reichsstadtherrlichkeit ihrem Ende zueilte und 1803 alles, was dem alten Haller lieb und verehrungswürdig war, die Ehrenämter und Titel, das Gymnasium illustre, ein Teil der stolzen Tore und Zinnen der wehrhaften Stadt und noch so vieles Andere dem herrischen: Sic volo sic jubeo eines zwar geistig hochbegabten, aber rücksichtslos dreinfahrenden Autokraten weichen mußte! Es war ja eine geschichtliche Notwendigkeit, daß das verschuldete, politisch ohnmächtige Hall in einem größeren Vaterland aufging; aber schonender und pietätvoller hätte man einer Republik, deren Verdienste um die allgemeine Kultur in früheren Jahrhunderten immerhin keine so kleine waren, doch begegnen können!

Nun noch zum Schluß 2 Medaillen auf den 1753 geborenen, 1807 gestorbenen Stadtgerichtsassessor Friedrich Gottfried David Majer. Er war Stadthauptmann und Anführer der Bürgerkompagnie, welche ihm als Anerkennung seiner Verdienste 1795 eine, in mehreren verschiedenen Varianten auf uns gekommene Medaille in Silber und Zinn widmete. Auf der Vorderseite ist Majer hoch zu Ross zu sehen, nach links reitend, den gezogenen Degen in der Hand, zu der ihm folgenden Bürgerkompagnie zurückblickend, die im Parademarsch hinter ihm einherschreitet, vorn ein Leutnant; im Hintergrund ein zweitürmiges Gebäude. Auf der Rückseite die Widmungsinschrift, darunter das Majer'sche Wappen; auf der Vorderseite steht zu lesen: „Nur angeführt! Wir folgen.“

Mit der Erläuterung der auf wichtige geschichtliche Ereignisse geprägten bezw. gegossenen Medaillen kann ich mich kürzer fassen, da ja diese Ereignisse allgemein bekannt und die betreffenden Medaillen in Binders Werk genau beschrieben sind. Die Haller haben ein feines Verständnis für das, was ihre Stadtgeschichte am einschneidendsten beeinflusst hat, bekundet, wenn sie Medaillen und medaillenähnliche Münzen: erstens auf die zwei wichtigen Friedensschlüsse, den Westfälischen Frieden, der dem 30jährigen Krieg ein Ende machte, und den Badischen Frieden, der den spanischen Erbfolgekrieg beendigte, anfertigen ließen, sodann auf die erste und zweite Jahrhundertfeier der Reformation und endlich auf das wie ein Phönix neu und verschönert aus der Asche eines furchtbaren Stadtbrandes erstandene herrliche Rathaus und auf den Neubau des Soolbrunnens, dem die Stadt ihre Entstehung, ihren glanzvollen

Auffstieg und Reichtum verdankte, der aber oft genug auch ein Sorgenkind für die Stadtväter war, weil wilde Wasser einbrachen und das hölzerne Brunnenstübchen zerstörten. Wiederholt mußte mit großen Opfern der Schaden ausgebessert werden. Einen besonders wichtigen und gelungenen Neubau des Soolbrunnens verherrlicht die 1716 geprägte Medaille, auf welcher die Vorderseite das neu errichtete Schöpfwerk, die Rückseite die Michaliskirche darstellt. Ueber die erste Jahrhundertfeier der Reformation habe ich bis jetzt keinen eingehenderen Bericht in den Chroniken und im Archiv finden können, dagegen ist über die zweite Jahrhundertfeier 1717 ein langer Bericht vorhanden, den zu verlesen heute zu zeitraubend wäre. Es war eine großartige Feier, an der alle weltlichen und geistlichen Behörden, alle Schulen teilnahmen und die mit einer prächtigen Illumination beschlossen wurde.

Erwähnenswert als Kunstwerke sind 2 Taufmedaillen:

1. Dem oben erwähnten armlosen Krüppel Thom. Schweißer wurde zu seiner Taufe folgende Medaille verehrt: Vorderseite: Taufe im Jordan. An einem Baum hängend ein Wappen mit Brezel (Schweicker). Umschrift: TU. ES. FILIUS. MEUS. DILECTUS. Rückseite: M. IOAN. SCHROT. ZU. GMUND. HAT. DIS. DEM THOMA. SCHWEICKER. VEREHRT. Ohne Jahreszahl, Silber vergoldet, ahenkelt. Die Tauffzene ist identisch mit einem von Domanig als N. 695 aufgezählten Taufpfennig.

2. Lactoren, Susanne Magdalene. Ovale vergoldete Taufmedaille 1687 in reichverziertem Barockrahmen. Vorderseite: Anbetung der heiligen drei Könige. Rückseite graviert: Anno 1687 den 18. Juny ist geboren Susanne Magdalene Lactoren dero geatterin bei H. Tauffst: Susanne Margarethe Wengin I G.G.G. Mit drei Kettchen zum Tragen und anhängender Silberperle. (Aus Auktion Helbing, München 1922.)

Das Haller Kirchenbuch schreibt hierüber: 1687 16. Juny. Susanna Magdalena, David Friedrich Lactorns, Bortenwürkthers und Mariä Magdalena, seiner Hausfrauen eheliches Töchterlein wurde auß der hlg. Taufe gehoben durch Frau Katharinam Magdalenam, Herrn Joh. David Drechslers, des äußeren Raths und Spitalschreibers Hausfrauen allhier für sich und im Namen Frau Susanna Margaretha, Herrn Adam Caspar Wengen Stattleutnants zu Nördlingen ehel. Hausfrauen, wie auch durch Jungfrauen Maadalenam Praxodis Herrn Johann Sixt. Schübelins, des inneren Raths Consistorialis, Scholarchae und Präsenzpflegers allhier ehelich und ledig Jungfrau Tochter.

Auf die Taufe eines in Ofen gefangenen Türkenknaben im Jahr 1687 und auf die Taufe eines Juden aus Posen in Großpolen 1709 sind in Hall auch Denkmünzen geprägt worden, die aber nicht auf uns gekommen sind. In einer Haller Chronik im Besitz von Herrn Dr. Blezinger findet sich eine genaue Beschreibung der mit großem Pomp unter Beteiliguna aller weltlichen und geistlichen Behörden in der Michaeliskirche abgehaltenen Feiern und eine Wiedergabe der Inschriften der vergoldeten silbernen Taufmünzen im

Werte von 1 Gulden 36 Kreuzer. Es ist bezeichnend für jene Zeit, daß ein solches Ereignis zu einer gewaltigen Haupt- und Staatsaktion gestempelt wurde!

Aus neuerer Zeit stammen folgende Haller Medaillen:

Schuffele, Konrad, Conservator der Haller Altertumsammlung. Vorderseite: Brustbild nach rechts, darunter das Haller Wappen. Im Feld: Zum Andenken an Meister Konrad Schuffele. 16. August 1838 — 27. Januar 1901. Rückseite: Ansicht der Stadt Hall. In Silber und Bronze. Gefertigt von Meyer und Wilhelm, Stuttgart.

Prämienmedaille ohne Jahreszahl. Vorderseite: In einem Lorbeerkranz die Inschrift: DIE STADT SCHWAEBISCH HALL ZUR ERMUNTERUNG DES KUNSTFLEISSES IHRER BUERGER. Rückseite: In einem Kranz von Blumen und Aehren ein Bienenkorb mit aus- und einfliegenden Bienen. 2 Ausgaben in verschiedenem Gewicht mit Bezeichnung am Henkel: ITER oder IITER PREIS.

Prämienmedaille des Gewerbevereins Hall, die noch jetzt verliehen wird.

Schützenfestmedaille auf das Landesschießen 1895.

Prämienmedaille des Gymnasiums in Hall.

Kleine Anhängemedaille auf das 26. Liederfest des Schwäb. Sängerbundes in Hall 1901.

Erinnerungsmedaille auf das 1. Kinderfest nach dem Weltkrieg. 12. Juli 1921.

Wir kommen zum Schluß! Schöpfen wir sonst unsere Kenntnisse von Halls Vergangenheit in der Hauptsache aus den verstaubten Akten der Archive, aus den Chroniken und gedruckten Geschichtswerken, so war es gewiß nicht ohne Reiz, einmal drei Jahrhunderte hällischer Geschichte an unserem geistigen und leiblichen Auge vorüberziehen zu lassen im Anschauen von Medaillen, welche für den Geschichtsfreund wie für den Kunstfreund des Interessanten genug bieten. So Manches in der hällischen Geschichte tritt uns lebensvoller und plastischer entgegen, wenn wir den Männern, die z. T. eine führende Rolle gespielt haben, ins Antlitz schauen und wenn wir uns in den Anblick von Gedächtnismünzen vertiefen, welche damals unter dem frischen Eindruck der Ereignisse angefertigt wurden.

Auch das Studium der Ratsprotokolle, der Kirchenbücher und gedruckten Leichenreden wird uns dann genießbarer. Anfangs schreckt uns die breitspurige Schreibweise, die schwülstige Sprache, der byzantinische Ton in vielen dieser alten Dokumente. Arbeiten wir uns aber durch die ungenießbare Schale hindurch bis zum Kern, so tritt uns immer das Eine klar vor Augen: es waren doch meist recht tüchtige, zum Teil hochbegabte Männer, die eben aus ihrer Zeit heraus, für die wir uns erst das nötige Verständnis erwerben müssen, beurteilt sein wollen, Männer, die nach gründlicher Schulung in der Haller Lateinschule, später auf dem Haller Gymnasium illustre, die damals berühmtesten deutschen Hochschulen bezogen und nach umfassenden Studien, z. T. mit der Doktorwürde geschmückt, ihren Gesichtskreis

noch durch wissenschaftliche Reisen erweiterten und dann, von Liebe zum heimathlichen Boden getrieben, wieder in ihre Vaterstadt zurückkehrten, um hier, nach einer durch altes Herkommen geregelten, später aber leider durch Protektion vielfach durchbrochenen Ordnung, von den niederen zu den höheren Aemtern emporsteigend, ihr ganzes Wissen und Können dem Vaterlande zur Verfügung zu stellen. Und an A e m t e r n hat es in der alten Reichsstadt wahrlich nicht gefehlt! Schon zu einer Zeit, als die Landesfürsten erst anfangen, in die kirchlichen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse organisatorisch einzugreifen, waren die Reichsstädte schon hierin mit gutem Beispiel vorangegangen. Schon aus den langen umständlichen Amtstiteln ersehen wir, wie ein ehrbarer Rat der Stadt Hall schon früher durch eine bis ins kleinste gehende Organisation, durch stets zeitgemäß wieder erneuerte „Ordnungen“ das gesamte politische, kirchliche, wirtschaftliche und soziale Leben in feste Formen gegossen hatte, bis auf die „Kleiderordnung“ hinaus, nach welcher genau für die beiden Geschlechter und für jeden Stand der Stoff, der Schnitt, die Ausschmückung der an Werk- und Festtagen zu tragenden Gewandung bestimmt war. Das mutet uns heutzutage merkwürdig an, aber seien wir ehrlich! Heutzutage ordnet sich das Publikum ohne Unterschied des Standes und Geschlechts einem viel tyrannischeren Herren, als es der Rat der Stadt Hall war, freiwillig unter — der M o d e ! Eines tritt uns immer wieder entgegen: Es waren vielfach Männer von glühender Vaterlandsliebe, erfüllt von dem unerschütterlichen Glauben an die Zukunft ihrer Vaterstadt, der sie auch in Zeiten des Niedergangs nicht verließ. Als 1376 ein großer Brand die ganze innere Stadt zerstört hatte und die beutegierigen Nachbarn, der Schenk von Limburg und die Herren von Hohenlohe, sich der Brandstätte bemächtigen wollten, um die Stadt nach ihren Plänen, unter ihrer Herrschaft neu aufzubauen, da erhob sich die ganze Bürgerschaft, verfocht ihr gutes Recht bis zum Kaiser; sie bekam Recht und baute ihre Stadt selbst wieder auf und schon in den nächsten Jahren finden wir Hall als ein tätiges und geachtetes Mitglied des Schwäbischen Städtebundes! Und als 1728 ein zweiter großer Brand wiederum fast die ganze innere Stadt vernichtete, verzagten die Haller wiederum nicht. Wie schön damals die Stadt aus der Asche wieder erstand, davon sind uns Zeugen die heute noch erhaltenen Reste der alten Reichsstadt. So war es auch in den Drangsalen des 30jährigen Krieges und in anderen Zeiten der Not. Wahrhaft erhebend ist das Bild, das uns Kiegler in seiner Schrift „Hall im 30jährigen Krieg“ von dem großen Stättemeister Georg Friedrich Seiffersheldt zeichnet, der, kräftig unterstützt von dem trefflichen Syndikus Dr. Klöpfer, in jenen Zeiten tiefsten Elends es verstand, durch wirtschaftliche Organisationen, besonders durch eine großzügige Neuordnung des Salzhandels den Wohlstand wieder zu mehren und durch Neubelebung des religiösen Sinns und Hebung des Unterrichtswesens (er setzte die Erhebung der Lateinschule zu einem Gymnasium illustre durch) der sittlichen Verwilderung zu steuern.

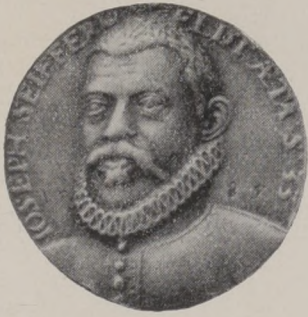


Fig. 1



Fig. 2



Fig. 1a

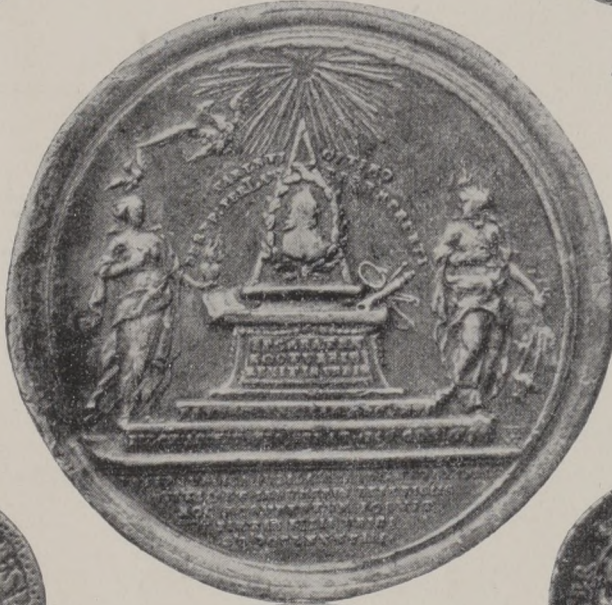


Fig. 5



Fig. 3



Fig. 3a



Fig. 5a



Fig. 4

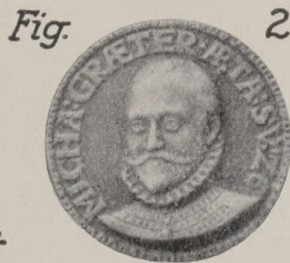


Fig. 2a



Fig. 4a

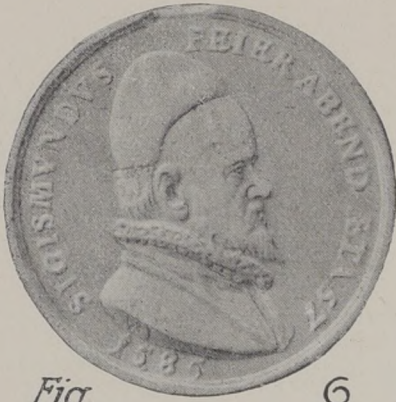


Fig.

6



Fig.

6a



Fig. 7



Fig. 7a



Fig.

8



Fig. 9



Fig. 10



Fig. 17



Fig. 18

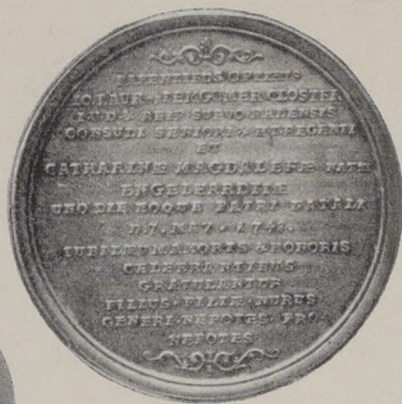


Fig. 17a



Fig. 18a

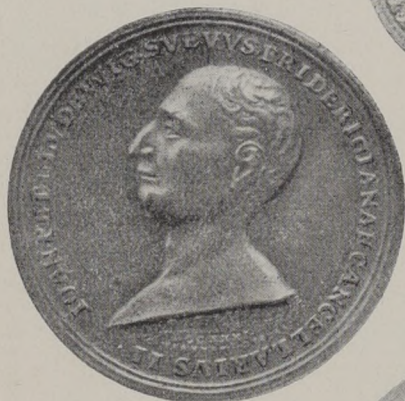


Fig. 19



Fig. 19a



Fig. 20



Fig. 21



Fig. 21a

So gewährt uns das Studium der Geschichte nicht nur wissenschaftlichen Genuß, es bietet uns in dieser tiefsten Zeit, in der wir leben, Ermutigung und Trost, an dem sich unsere tief gesunkene Hoffnung wieder aufrichten kann. Wir lesen in der Geschichte des gesamten deutschen Volkes, wie in der jenes kleinen Teils, der auf hällischem Boden wohnte, daß unser Volk wiederholt der Vernichtung nahe war. Aber immer wieder fanden sich Männer, die ihr Volk zur Einigkeit und treuer Pflichterfüllung, zu Opfermut und Glauben an die Zukunft anzufeuern wußten und ihm durch die Finsternis des Zusammenbruchs die Fackel vorantrugen zu lichterem Höhen. Mögen doch auch uns solche Männer von der Vorsehung beschieden werden! Wenn dann nach Jahr und Tag einmal hier im Historischen Verein etwa wieder von deutscher Medaillenkunst gesprochen werden wird, so kann vielleicht dann eine Medaille vorgelegt werden, welche die Inschrift trägt: „Den Errettern aus tiefster Not das dankbare deutsche Volk.“

Quellenangaben.

Binder, Württ. Münz- und Medaillengeschichte 1846.
 Deutsche Renaissance-Medaillen. Katalog der Ausstellung im Münzkabinett in Stuttgart 1909 von Dr. Ebner und Dr. Gößler.
 Domanig, die Deutsche Medaille 1907.
 Auktionskataloge (Walcher, verft. v. Cahn, Frankfurt 1907; Löbbekke, verft. v. Hirsch-München 1908; Lanna, III, verft. v. Lepke, Berlin 1911 u. A.)

Außerdem die im Text erwähnten Quellen.

Anmerkung: Der hohen Kosten wegen konnte nur eine beschränkte Anzahl Abbildungen dem Hefte beigegeben werden; Abzüge der übrigen im Text besprochenen Medaillen (außer den beiden Taufmedaillen) können von Photograph Linke in Hall bezogen werden.